

Bern, März/Juni 2016

# Altersfreundliches Köniz: Vertiefende Gruppengespräche und Visionen

Schlussbericht zuhanden von Herrn Jürg Neiger, Leiter der Fachstelle Alter, Jugend und Integration der Gemeinde Köniz

# GERLIND MARTIN

puncto Pressebüro Optingenstrasse 54, 3013 Bern Telefon 031 333 50 33 gerlind.martin@puncto.ch

# ELISABETH RYTER

Optingenstrasse 54, 3013 Bern Telefon 031 331 71 37 elisabeth.ryter@bluewin.ch

# Inhaltsübersicht

Visi	on, Soll-	Zustand, Massnahmen	4
	Vision Wohnen in Köniz		4
	Soll-Zustand		4
	Massnahmen		4
	Vision Informierte Bevölkerung		4
	Soll-Zustand		5
	Massnahmen		5
Das Wichtigste in Kürze			6
1	Ausga	Ausgangslage	
2	Vorgehen und Inhaltsübersicht		9
3	Wohnen und Umziehen		10
	3.1	Tischrunde Schliern	10
	3.2	Tischrunde Köniz	11
	3.3	Tischrunde Wabern	13
	3.4	Tischrunde Wangental	15
	3.5	Tischrunde Obere Gemeinde	18
	3.6	Tischrunde mit Personen mit Migrationshintergrund	20
4	Gesundheit und Pflege		21
	4.1	Tischrunde Schliern	21
	4.2	Tischrunde Köniz	22
	4.3	Tischrunde Wabern	24
	4.4	Tischrunde Wangental	26
	4.5	Tischrunde Obere Gemeinde	28
	4.6	Tischrunde mit Personen mit Migrationshintergrund	30
5	SPITE	X RegionKöniz	32
6	Vision, Soll-Zustand, Massnahmen		34
	6.1	Wohnen	34
	6.2	Gesundheit und Pflege	35
	6.3	Informierte Bevölkerung	36
	6.4	Öffentlicher Verkehr	36
7	Works	shops: Vision, Soll-Zustand, Massnahmen	37

## Vision, Soll-Zustand, Massnahmen

## Vision Wohnen in Köniz

Die Gemeinde schafft Rahmenbedingungen, damit in jedem Ortsteilzentrum Wohnungen gebaut werden können, deren Grössen unterschiedliche Wohnformen erlauben, so dass ältere Einwohnerinnen und Einwohner eine Wahl haben.

## Soll-Zustand

In allen Ortsteilzentren der Gemeinde Köniz gibt es genügend hindernisfreie, kleine, auch mit EL bezahlbare, zentral gelegene Wohnungen für ältere Einwohnerinnen und Einwohner.

In der Gemeinde Köniz gibt es ein vielfältiges Angebot mit unterschiedlichen Wohnformen: selbstständiges Wohnen, Wohnen mit Dienstleistungen, genossenschaftliches Wohnen, Generationenwohnen, Alters-WG, Hausgemeinschaften, stationäres Wohnen.

In der Gemeinde Köniz gibt es genügend Pflegeheimplätze.

## Massnahmen

Die Gemeinde Köniz schafft bei GrundeigentümerInnen und InvestorInnen Anreize zur Förderung des Baus günstiger Wohnungen und zum Umbau in Etappen bei Ersatzneubauten.

Die Gemeinde Köniz unterstützt den Bau von günstigen Wohnungen mittels

- Überbauungsvorschriften
- Einflussnahme bei Projektwettbewerben
- Förderung von Genossenschaften
- angepasster Baurechtsverträge

Die Gemeinde Köniz bezeichnet eine Ansprechperson für die Anliegen von Wohnbaugenossenschaften.

## Vision Informierte Bevölkerung

Die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Köniz wissen, wo sie sich in akuten Situationen über Altersthemen und Dienstleistungen informieren können.

## Soll-Zustand

Die Fachstellen und DienstleisterInnen im Alters-, Gesundheits- und Integrationsbereich der Gemeinde Köniz sind über die vorhandenen Angebote informiert und in der Lage, Ratsuchende zu beraten oder an die zuständige Stelle weiter zu leiten.

## Massnahmen

Die Gemeinde Köniz koordiniert und fördert den regelmässigen Austausch unter den Fachstellen und DienstleisterInnen im Alters-, Gesundheits- und Integrationsbereich.

Die Gemeinde Köniz macht ihre eigenen Anlaufstellen öffentlich gut bekannt: Wer Rat oder Hilfe sucht, findet auf der Gemeinde kompetente AnsprechpartnerInnen.

Die Gemeinde Köniz sorgt dafür, dass die Bevölkerung . ältere Einwohnerinnen und Einwohner, Angehörige . regelmässig über finanzielle Aspekte informiert werden: z.B. Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigung, AHV, Kosten von Pflegeheimplätzen, Spitex-Dienstleistungen (Pflege und Hauswirtschaft), Dienstleistungen wie SRK-Fahrdienst, NAK (Neue Arbeitsplätze Köniz), Benevol, etc.

Die Gemeinde Köniz informiert in ihrer Gemeindezeitschrift sKöniz Innerortswegelmässig über altersrelevante Themen und druckt für ältere Einwohnerinnen und Einwohner wichtige Telefonnummern, Links etc. ab.

Die Gemeinde sorgt dafür, dass altersrelevante Themen und Informationen in unterschiedlichen Formaten (Veranstaltungen, schriftlich, Homepage usw.), wo sinnvoll Ortsteilzentrum spezifisch, regelmässig und unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit der Bevölkerung angeboten werden.

Die Gemeinde unterstützt Angebote, die älteren Personen den Zugang zum Internet ermöglichen.

# Das Wichtigste in Kürze

Die 50 Personen, die im Februar 2016 an sechs Fokusgesprächen in allen Ortsteilen der Gemeinde Köniz teilgenommen haben, zeigen sich erfreut darüber, dass die Gemeinde sich für ihre Erfahrungen, ihren Alltag und ihre Bedürfnisse interessiert.

Die Mehrheit beschäftigt die Frage stark, wo und ob sie überhaupt eine neue Wohnung finden würden, wenn sie die aktuelle aufgeben möchten oder müssten. Dies entspricht ganz dem Resultat der vom *Verein Senioren Köniz* durchgeführten Umfrage (vgl. Grafik 1). In den Gesprächsrunden nun werden die Gründe dafür deutlich. Sorgen bereiten in erster Linie die teuren Mieten, die geringe Anzahl freier, kleiner, hindernisfreier, mit ÖV und Dienstleistungen gut erschlossener Wohnungen im vertrauten Ortsteil sowie allgemein der Mangel an sogenannten Alterswohnungen und an alternativen Wohnformen in der Gemeinde Köniz generell, in einzelnen Ortsteilen im Speziellen. Besonders schwierig ist die Lage offensichtlich für jene MieterInnen, die wissen, dass ihre Liegenschaft in absehbarer Zeit renoviert oder abgerissen wird, sowie für MieterInnen, welchen die Wohnung aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr zusagt. Weniger drängend scheint die Situation für jene Haus- und WohnungsbesitzerInnen zu sein, die sich eine Verkleinerung und/oder die Weitergabe des Hauses an Jüngere zwar überlegen, sich aber noch nicht entschieden haben. Auf die hypothetische Frage, ob sie umziehen würden, wenn ihre Traumwohnung zur Verfügung stehen würde, sagen einige GesprächspartnerInnen spontan sla, sofort%jemand bringt auf den Punkt, was wohl die meisten denken: Der Zeitpunkt eines Umzugs richtet sich nach den individuellen Möglichkeiten jeder Person.

Gleichzeitig wird in den Gesprächen in allen Ortsteilen deutlich: Die meisten MieterInnen und Haus-/ WohnungsbesitzerInnen wollen zurzeit nicht umziehen. Dies, weil ihnen die Wohnung, die Wohnlage und die Nachbarschaft zusagen . ja selbst Personen, deren Wohnung etliche Hindernisse bietet (Stufen, Schwellen, zu kleines Bad, Badewanne usw.), arrangieren sich offensichtlich damit, weil sie die gute Nachbarschaft, die Nähe eigener Angehöriger oder die vertraute Wohnumgebung sowie die Nähe zu öffentlichem Verkehr, Dienstleistungen und Läden schätzen und nicht aufgeben wollen. Wobei häufig eingeräumt wird, eine Alternative sehe man eh nicht. Aufgrund aktueller oder absehbarer Bedürfnisse haben etliche HausbesitzerInnen ihr Haus so umgebaut, dass sie sso lange wie möglich dort bleiben können.

Die 50 an den Fokusgesprächen beteiligten Personen sind zwischen 90 und 58 Jahre alt . umfassen also zwei Generationen. Was sie verbindet, ist ihre durchschnittlich gute bis sehr gute Gesundheit. Nach eigenem Bekunden fühlt sich die grosse Mehrheit gesund; im letzten Jahr mussten nach eigenen Angaben neun Personen ins Spital, und sieben Personen nahmen Spitexdienstleistungen in Anspruch. Praktisch alle GesprächsteilnehmerInnen haben einen Hausarzt oder eine Hausärztin . entsprechend weit verbreitet ist die Sorge, ob diese Praxen weitergeführt werden. Die Schliessung des *Zieglerspitals* sowie das Fehlen eines Hallenbads dagegen werden von vielen GesprächspartnerInnen sehr bedauert. Grundsätzlich jedoch gibt es bezüglich der medizinischen, pflegerischen und gesundheits-präventiven Angebote grosse Zufriedenheit . dabei ist zu berücksichtigen, dass viele dieser Angebote von vergleichsweise wenigen TeilnehmerInnen der Gesprächsrunden genutzt werden. Es bleibt deshalb weiterhin unklar,

weshalb die entsprechende Frage im Rahmen der Umfrage des *Vereins Senioren Köniz* derart unterschiedliche Antworten zeitigte und in zwei Ortsteilen gar einen vergleichsweise hohen Prozentsatz an negativen Antworten ergab (vgl. Grafik 2). In den Gesprächen ist allerdings deutlich geworden, dass bezüglich der Finanzierung von Spitexdienstleistungen, Heimunterbringungen, Alterswohnungen sowie bezüglich der tatsächlich vorhandenen Heimplätze und Versorgungssicherheit zum Teil grosse Unsicherheiten bestehen; auch das EL-System ist nicht allen GesprächspartnerInnen geläufig. Es sind möglicherweise diese Unsicherheiten, welche das Umfrage-Ergebnis beeinflusst haben.

Grundsätzlich scheinen die allermeisten GesprächsteilnehmerInnen gerne, ja sehr gerne in der Gemeinde Köniz zu wohnen. Allerdings ist interessant zu sehen, womit sich die EinwohnerInnen der fünf Ortsteile (Wabern, Köniz, Wangental, Schliern, Obere Gemeinde) tatsächlich identifizieren und wohin sie sich orientieren. So weisen beispielsweise EinwohnerInnen von Schliern nach eigenem Bekunden eine hohe Identifikation mit Schliern auf und sind gleichzeitig stark nach Köniz ausgerichtet; die GesprächspartnerInnen von Wabern wiederum weisen ebenfalls eine hohe Identifikation mit Wabern auf, sind aber praktisch ausschliesslich nach Bern orientiert und nicht nach Köniz . ganz gemäss dem Diktum eines Teilnehmers: Die Leute von Wabern wohnen vor dem Berg und die KönizerInnen hinter dem Berg. Bümpliz und Bern auf der anderen Seite sind die wichtigsten Orientierungspunkte für die GesprächsteilnehmerInnen aus dem Wangental, die, bevor sie nach Köniz fahren, nach Niederscherli, Laupen oder Flamatt fahren.

Auch wenn sie sich zum Teil sehr unterschiedlich ausrichten, so wünschen sich doch viele der GesprächspartnerInnen übereinstimmend eine aktivere Alterspolitik bzw. Einflussnahme der Gemeinde. Dies insbesondere in den Bereichen Wohnen, Information (Anlaufstelle), Vernetzung und Koordination (Angebote und Dienstleistungen), Gesundheit (Unterstützung bzw. Erhalt von Hausarztpraxen). Gehör und Unterstützung wünschen sich auch jene EinwohnerInnen, welche sihre%Bahnhöfe nicht nutzen können, da diese für RollstuhlfahrerInnen, Rollator- und Kinderwagen-NutzerInnen sowie für allgemein in der Mobilität eingeschränkte Personen kaum oder gar nicht zugänglich sind oder in der Nähe keine Parkplätze aufweisen (Thörishaus Dorf, Oberwangen, Niederwangen).

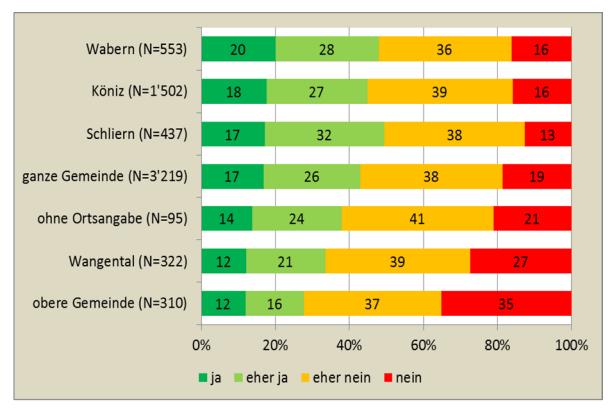
Gemäss Auftrag des Gemeinderates erarbeitete eine Steuergruppe auf der Grundlage des vorliegenden Berichts Vision, Soll-Zustand und Massnahmen für die Bereiche sWohnen‰owie sinformierte Bevölkerung‰Ziel war es, realisierbare Leitgedanken für die Zukunft und zum Nutzen der älteren Könizer Bevölkerung zu Handen der Behörden und für die aktuelle Arbeit am Altersleitbild Köniz zu entwickeln. Auch wenn die Erarbeitung dieser Leitgedanken . Vision, Soll-Zustand, Massnahmen . den Abschluss der Berichtsarbeit bildeten, stellen wir die Ergebnisse dieser beiden Workshops dem Bericht über die Vertiefungsgespräche voran. Die Vorbereitung für die Workshops sind in Kapitel 6 dokumentiert.

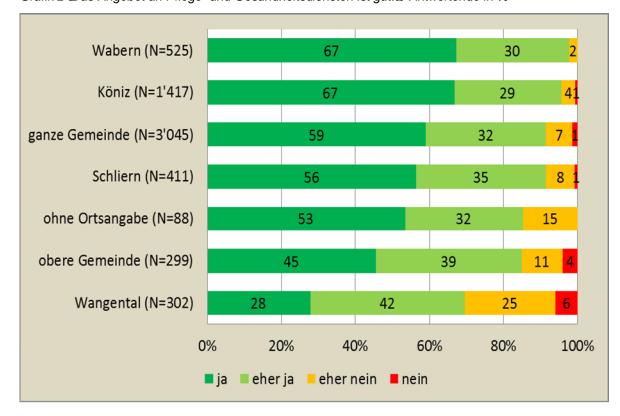
An dieser Stelle möchten wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Gruppengesprächen sowie an den beiden Workshops für ihr engagiertes Mitwirken herzlich danken.

# 1 Ausgangslage

Der 2015 verfasste Bericht *Altersfreundliches Köniz* präsentierte die Auswertung der vom *Verein Senioren Köniz* mit Unterstützung der Gemeinde Köniz 2014 durchgeführten Befragung: 9'218 Fragebogen waren an die EinwohnerInnen 63+ versandt worden, 3\(\overline{q}\)26 Personen (41.1%) hatten den Fragebogen ausgefüllt. Weil die Bewertungen zweier Aussagen auffallend stark voneinander abwichen und auf grundsätzlich unterschiedliche Bedingungen in den einzelnen Ortsteilen hinwiesen, beauftragte die Gemeinde die Autorinnen, diese beiden Fragestellungen gesondert zu vertiefen. Dabei handelte es sich um die Bewertung der beiden folgenden Aussagen:

Grafik 1 %ch nehme an, dass ich in meinem Quartier eine andere Wohnung finden würde, falls es nötig wird‰ Antwortende in %





Grafik 2 Das Angebot an Pflege- und Gesundheitsdiensten ist gut‰ Antwortende in %

# 2 Vorgehen und Inhaltsübersicht

Um genauer zu erfahren, wie die EinwohnerInnen in den fünf unterschiedlichen Ortsteilen die Wohnsituation, beziehungsweise die Pflege- und Gesundheitsdienste in ihrem Ortsteil und im ganzen Gemeindegebiet beurteilen, führten die Autorinnen im Februar 2016 in jedem Ortsteil je ein Gruppengespräch durch. Zusätzlich wurden die beiden Themen mit einer Gruppe von Personen mit Migrationshintergrund diskutiert. Vorgängig zu den Gruppeninterviews fand ein Expertinnengespräch mit der Leiterin der SPITEX RegionKöniz statt.

Die Gemeinde rekrutierte insgesamt 50 Teilnehmende, 24 Frauen und 26 Männer; 42 Personen waren 68-jährig und älter, eine Person war pensioniert (ohne Altersangabe), fünf Personen waren zwischen 66- und 58-jährig; der älteste Teilnehmer war 90, die jüngste Teilnehmerin 58 Jahre alt. Gefunden wurden die GesprächsteilnehmerInnen via den *Verein Senioren Köniz*, die Ortsvereine in den Ortsteilen, durch Mund-zu-Mund-Propaganda; eingeladen wurden zudem jene Personen, die anlässlich der Befragung von 2015 ihre Adresse angegeben hatten. Ein Interviewleitfaden strukturierte die Gespräche, die in der Folge aufgrund von Handnotizen protokolliert wurden.

In den Kapiteln 3 und 4 werden die Diskussionen der einzelnen Gesprächsrunden zusammengefasst, zuerst die Äusserungen zu Wohnfragen und danach zu Gesundheit und Pflege. Das 5. Kapitel beschreibt kurz die Organisation und die Leistungen der SPITEX RegionKöniz. Im Kapitel 6 sind die Fragen formuliert, die im Workshop vom 26. April 2016 diskutiert und bearbeitet werden sollen.

#### 3 Wohnen und Umziehen

#### 3.1 **Tischrunde Schliern**

Acht Personen . drei Frauen und fünf Männer . nehmen an dieser Tischrunde teil. Zwei Frauen und ein Mann leben allein, die anderen Personen in einer Partnerschaft. Der älteste Teilnehmer ist 90-, die beiden jüngsten Teilnehmer 73-jährig. Schliern und das eigene Quartier sind Lebensmittelpunkt der Mehrheit, für einen Teilnehmer bildet Köniz den Lebensmittelpunkt. Aktuell hegt niemand Umzugswünsche, vielmehr nehmen einige Personen Unzulänglichkeiten in Kauf, weil z.B. die Nachbarschaft, die Wohnlage und die Miete stimmen. Doch mit Blick in die Zukunft sind die meisten sehr unsicher, ob sie in Schliern. oder Köniz . überhaupt eine altersgerechte und bezahlbare Wohnung finden könnten. Beklagt wird ferner, dass es zu wenige Alterswohnungen gebe.

## Aktuelle Wohnsituation

Generell gefällt es den drei Frauen und fünf Männern in ihrer jeweiligen Wohnung gut. Bis auf eine Person sind sie MieterInnen, wenigstens zwei Personen leben in einer Genossenschaftswohnung. Alle wohnen zwischen 16 und 48 Jahre in Schliern, zum Teil in der gleichen Wohnung. Ein Mann ist vor 22 Jahren aus einem anderen Kanton zugezogen, die anderen Personen stammen mehrheitlich aus der Gemeinde Köniz.

Drei Männer berichten, zusammen mit Ehefrau bzw. Partnerin bereits vor Jahren, nach dem Auszug der Kinder, in diese kleinere Wohnung umgezogen zu sein; ein Paar zog bei dieser Gelegenheit im bisherigen Mehrfamilienhaus ins Parterre. Ein Mann bezeichnet seine ebenfalls vor Jahren bezogene kleinere Wohnung als sAlterswohnung%da es die Bewerbungsliste für die Alterswohnungen am Sonnenweg in Köniz seit kurzem ja nicht mehr gebe. Der 90-Jährige sieht für sich und seine Frau nunmehr keine Möglichkeit mehr, bei Bedarf in eine Alterswohnung umziehen zu können. Eine andere Person ist froh um den Lift, der in den 6. Stock führt, dennoch seien zwei Treppen zu bewältigen. Einige Personen erwähnen ihren günstigen Mietzins.

Ausführlich schildern die GesprächspartnerInnen, was sie aufgrund eigener Erfahrungen unter guter Nachbarschaft verstehen: sLiebe Leute‰der sdienstbare Nachbarn‰ind Personen, die helfen, z.B. Wäschekorb und Kehrichtsack rauf- bzw. runtertragen, Transporte machen (güngere Leute im Haus würden uns fahren% aushelfen, wenn man etwas braucht. Gleichzeitig wird deutlich, dass jede Person frei darüber entscheiden will, Dinge auf ihre Weise selber zu tun oder Hilfe anzunehmen bzw. abzulehnen. Ein Mann erwähnt, jede Partei in seinem Haus habe einen Wohnungsschlüssel von einer anderen Partei. Einige erzählen von gemeinsamen Mahlzeiten, Einladungen zu Bräteln oder Neujahrsapéro. Hingewiesen wird auf die zum Teil gute Durchmischung von jungen und alten NachbarInnen.

## Umzugsgründe und Kriterien für die Wahl einer neuen Wohnung

Auf die Frage nach einem Wohnungswechsel in absehbarer Zeit sagen die meisten, sie seien mit der aktuellen Situation zufrieden. Einige Personen schätzen sich glücklich, im Parterre zu wohnen. Dennoch fällt auf, dass viele sich mit Verhältnissen arrangieren, die eigentlich unpraktisch sind: zu enge Badezimmer (unpraktisch für Rollator), Badewanne statt Dusche (bei kürzlicher Renovation wurde entsprechender Wunsch von Liegenschaftsverwaltung abgelehnt), Treppen (zum Teil trotz Lift), Schwellen in der Wohnung, (zu) grosse Entfernung zum ÖV u.a.m. Im Gespräch zeigt sich weiter, dass das Unpraktische gegen das Positive abgewogen wird: Im Vordergrund stehen zahlbare Mietzinse, Nachbarschaft (Hilfsbereitschaft, Jung-Alt-Durchmischung) und Wohnlage (z.B. Aussicht und Nähe zur Natur). Einzig ein Mann betont, sein Lebensmittelpunkt (Ausgang, Einkauf) sei eindeutig Köniz. Müsste er zügeln, würde er nach Köniz ziehen. Die anderen Personen möchten nach Möglichkeit in Schliern und im jetzigen Umfeld bleiben. Æs ist sicher wichtig, dass man dort bleiben kann, wo man jetzt wohnt. Da hat man viele Bekannte‰ begründet ein Teilnehmer.

Für die TeilnehmerInnen dieser Gesprächsrunde gibt es einen einzigen Umzugsgrund: gesundheitliche Einschränkungen, insbesondere eingeschränkte Mobilität. Sie würden beim Suchen einer neuen Wohnung insbesondere auf folgende Kriterien achten: Bezahlbarkeit (Zins sollte weniger als ein Drittel der Einkünfte ausmachen), Lift und hindernisfreier Zugang zu Haus und Wohnung, Nähe zu ÖV, Einkaufsläden und Dienstleistungen, kleine Wohnung.

Beklagt wird, dass es in der Gemeinde Köniz zu wenige Alterswohnungen und generell zu wenige kleine, bezahlbare Wohnungen gebe. Zu zahlreichen Beschwerden Anlass gibt ausserdem die Aufhebung der bislang von der Könizer Liegenschaftsverwaltung geführten Anmeldeliste für die Alterswohnungen am Sonnenweg und im Hessgut. Entsprechend gross ist die Unsicherheit an diesem Tisch: Wo würde man eine bezahlbare Wohnung finden, müsste man aus gesundheitlichen Gründen umziehen?

#### 3.2 **Tischrunde Köniz**

Elf Personen . sieben Frauen und vier Männer . nehmen am Gespräch teil. Acht Personen sind verheiratet. Zwanzig Jahre liegen zwischen dem ältesten Teilnehmer (83-jährig) und der jüngsten Teilnehmerin (63-jährig). Praktisch alle leben seit Jahrzehnten in Köniz, drei Personen sind in den letzten Jahren in eine kleinere Wohnung gezogen. Die meisten sind mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden oder haben sich mit Unpraktischem abgefunden und hegen keine Umzugspläne. Einige beobachten, dass es für Leute in einem sgewissen%Alter sowie für Personen ohne Internetzugang schwierig sei, eine Wohnung zu erhalten bzw. zu finden.

## Aktuelle Wohnsituation

Fast alle sieben Frauen und vier Männer dieser Tischrunde leben seit Jahrzehnten im Ortsteil Köniz, zwei Personen sind vor über 40 Jahren aus den Kantonen Basel und Aargau zugezogen. Sieben Personen wohnen seit über 33 Jahren in der gleichen Wohnung, die Mehrheit im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung. Zwei TeilnehmerInnen sind in den letzten Jahren innerhalb ihres Quartiers in eine

kleinere Wohnung umgezogen. Ein Teilnehmer berichtet, zusammen mit seiner Frau wohne er nun in einem 5-Familienhaus mit BewohnerInnen zwischen s1 und 100 Jahren%Projektiert worden sei das Haus für Pensionierte, es hätten sich aber zu wenige dafür interessiert. Eine weitere Person ist in die Residenz Vivo gezogen. Aufgrund ihrer Erfahrungen raten diese Personen, sich frühzeitig mit dem Thema sUmzug in eine kleinere Wohnung‰auseinanderzusetzen, diesen Schritt gezielt zu planen oder offen zu sein für unerwartete Lösungen. Umziehen sei eine grosse Aufgabe, und man müsse sich von vielem trennen.

An ihrer aktuellen Wohnsituation schätzen MieterInnen und EigentümerInnen: Nähe zum ÖV, zu Läden, Bank, Post, ÄrztInnen, Kultur, Gemeinschaft mit NachbarInnen, Durchmischung (Ältere und Jüngere im Haus), vertrautes und gewohntes Quartier, Lift, Kleinheit der Wohnung (nach Umzug aus grösserer Wohnung), bzw. noch passende Grösse der Wohnung, die Aussicht, die Nähe zur Natur, aber auch nicht mehr für einen Garten verantwortlich zu sein und insgesamt durch die Verkleinerung weniger Pflichten und mehr Spielraum zu haben. Einzelne möchten trotz offensichtlicher Nachteile . steiler Zugang zum Haus, kein Lift im Mehrfamilienhaus, Wohnung nicht rollstuhlgängig . in der Wohnung bleiben. Eine Frau erwähnt, sie würde gerne vieles weggeben, saber das will mein Mann nicht%-Paare diskutieren Umzugspläne zum Teil offensichtlich kontrovers. Weil sie bereits diverse Häuser von Verwandten geräumt hat, ist für eine Gesprächsteilnehmerin klar: sich möchte selber bestimmen, was ich bei einem Umzug mitnehmen will.‰

Wer im Spiegel wohnt, bedauert, dass das Spiegel-Pintli dicht gemacht hat: Eine Beiz im Quartier sei ebenso wichtig wie Läden im Quartier, wird betont. Bedauert wird auch, dass rund um den Neuhausplatz zahlreiche Läden eingegangen sind; jetzt müsse man im Zentrum von Köniz einkaufen, oder gleich dorthin ziehen.

In einigen Könizer-Quartieren (Gartenstadt, Liebefeld, Landorf) fehlt den BewohnerInnen ein Bus, allerdings wird darauf hingewiesen, ein Bus würde gar nicht rentieren. Ein Mann nimmt regelmässig das Taxi, eine Frau plädiert dafür, insbesondere Ehefrauen und Partnerinnen sollten sich ihre Autofahrpraxis erhalten, um mobil zu bleiben, besonders für den Fall, dass der Ehemann oder Partner nicht mehr selber fahren könne.

Umzugsgründe und Kriterien für die Wahl einer neuen Wohnung

Würde sie umziehen, wäre für eine Frau die Nähe zur Busshaltestelle sehr wichtig; aktuell ist diese fast zehn Minuten entfernt. Besonders wichtig wäre einer anderen, im gleichen Quartier bleiben zu können. Gemäss ihren Erläuterungen umfasst das «Quartier/idie vertrauten NachbarInnen, diese Gemeinschaft von Personen. In ihrem Fall war es vor kurzem so, dass wegen des Abrisses des Hauses alle umziehen mussten, salle sind im gleichen Quartier geblieben, und ich sehe alle regelmässig%Eine weitere Frau will bei einem (zurzeit nicht gewünschten) Umzug unbedingt in der Gemeinde Köniz bleiben, ein Mann rechnet damit, dereinst in ein Altersheim zu ziehen. Wichtige Kriterien bei einem Umzug wären weiter: Lift, Nähe zur Natur. Eine Teilnehmerin beobachtet, es gebe in Köniz relativ viele alte, kleine und günstige Wohnungen im 2. und 3. Stock, allerdings ohne Lift; diese Wohnungen gingen schlecht weg. Die neuen Wohnungen hingegen seien teuer und für ältere Personen nicht bezahlbar, sagen mehrere GesprächsteilnehmerInnen.

Der Wunsch nach mehr Spielraum und weniger Pflichten hat bei einer Frau beim Umzug mitgespielt. Den steilen Anstieg zum Mehrfamilienhaus sauf dem Hoger Masst eine Bewohnerin zurzeit mehr als Training auf, denn als Umzugsgrund, solange ses gut geht% Es sind denn auch gesundheitliche Gründe (eingeschränkte Mobilität), die sie allenfalls für einen Umzug motivieren würden. Geht es um den Umzug in ein Pflegeheim, so scheint unklar, wer in der Gemeinde Köniz darüber entscheidet, ob eine Person einen Platz erhält oder nicht. Die Heime sagen, es seien die Ärzte, die Spitäler und die Spitex, die entscheiden%heisst es am Tisch. Diese Unsicherheit hängt offensichtlich damit zusammen, dass es in der Gemeinde Köniz keine Wartelisten mehr gibt für Pflegeheimplätze.

Ein weiteres Thema in dieser Runde ist die Zugänglichkeit zum Wohnungsmarkt: Mehrere Personen weisen einerseits darauf hin, dass das Alter von WohnungsinteressentInnen ein Problem sein könne. Es sei schwieriger, in einem gewissen Alter eine Wohnung zu finden, sowohl bei privaten WohnungsbesitzerInnen als auch bei Verwaltungen. Andererseits stelle die Vermarktung von Wohnungen übers Internet für all jene eine Hürde dar, die keinen Internetzugang haben. Es reiche in der Regel nicht, wenn Angehörige sporadisch ihre Hilfe anbieten: Wohnungen im Internet seien schnell weg. Es wird angeregt, die Gemeinde, die Pro Senectute oder Freiwillige sollten insbesondere Personen ohne Internetzugang bei der Wohnungssuche unterstützen.

#### 3.3 **Tischrunde Wabern**

Acht Personen . fünf Frau und drei Männer . nehmen an dieser Runde teil. Sieben Personen sind verheiratet. Der älteste Teilnehmer ist 86-, die jüngste Teilnehmerin 64-jährig. Sie betonen ihre starke Wabern-Identität, gleichzeitig ist die Stadt Bern ihr Hauptorientierungspunkt . nach Köniz gehe man höchstens für offizielle Angelegenheiten. Vertrautheit mit dem Quartier und mit der Nachbarschaft sind wichtige Gründe für die grosse Zufriedenheit dieser Haus- und WohnungsbesitzerInnen mit ihrer aktuellen Wohnsituation. die Mieterin am Tisch nimmt angesichts ihrer swunderbaren Wohnung deren Nachteile in Kauf. Mehrere Frauen interessieren sich für alternative Wohnformen und würden entsprechende Angebote in Wabern begrüssen. Die Runde kritisiert, die Gemeinde mache in Sachen Alterswohnungen nichts für Wabern.

## Aktuelle Wohnsituation

Bis auf eine Person leben alle im eigenen Haus (bzw. Schwiegerelternhaus) oder in der eigenen Wohnung. Eine Frau ist vor 40 Jahren aus der Ostschweiz seingewandert zwei Personen vor 12, bzw. 14 Jahren aus Muri, bzw. Ostermundigen. Insgesamt sechs Personen leben seit zwischen 20 und 58 Jahren in Wabern. Die meisten wohnen sehr gerne in ihrer jetzigen Wohnung und Umgebung. Einerseits richtet sich die Mehrheit mit ihren Aktivitäten nach Bern aus, andererseits geben viele eine zum Teil tief verwurzelte Wabern-Identität an . jedenfalls fühlt sich niemand als Könizerin oder Könizer. %Jach Köniz gehen die Leute für offizielle Angelegenheiten, für alles andere nach Bern. Die Tischrunde stimmt dem Diktum eines Zugezogenen einhellig zu: Die Leute von Wabern wohnen vor dem Berg und die KönizerInnen hinter dem Berg.%Allerdings vereinfacht der 29-er Bus Niederwangen Bahnhof . Wabern Lindenweg die Verbindung nach Köniz: Früher mussten die Schützen, um das Obligatorische in Schliern zu schiessen,

den sUmweg%über die Stadt auf sich nehmen. Dieser Orts-Bus wird zwar hoch geschätzt, doch bleiben für sie die Ausrichtung auf die Stadt und das 9-er-Tram vorrangig wichtig.

Die Verwurzelung in Wabern ist bei den einen Folge der langen Lebenszeit in Wabern, zum Teil mit anhaltendem Engagement in einem oder mehreren Vereinen; auch die zwei vor 12 und 14 Jahren zugezogenen Personen erzählen, via Mitarbeit in Vereinen sowie durch Kontakte und Beziehungen zu NachbarInnen in Wabern heimisch geworden zu sein. In einigen (Einfamilien-Haus-)Quartieren (z.B. Maygut, Eichholz) sei ein Generationenwechsel im Gang, von den Grosseltern zu Enkelfamilien. Viele bedauern, dass Wabern kein Zentrum, keine Beiz mehr habe. Æs hat keinen Ort, wo man einfach so hingehen kann.‰

Umzugsgründe und Kriterien für die Wahl einer neuen Wohnung

Zurzeit hat niemand konkrete Absichten, umzuziehen: Ein Mann erzählt, die Nachbarschaft unter acht HausbesitzerInnen, die sich gut kennen, funktioniere so, dass sman aufeinander schaut; eine Frau berichtet, sie und ihr Mann hätten das eigene Haus rollstuhlgängig gemacht, swir möchten dort nicht weg, sondern so lange wie möglich bleiben "Doch selbst wenn ihre Wohnung nicht altersgerecht ist und viele Stufen bis zum Eingang zu überwinden sind, nimmt eine Mieterin dies in Kauf, weil ihre Wohnung einfach swunderbar%sei.

Für den Fall, dass ein Umzug eines Tages nötig wäre, trägt die Tischrunde übereinstimmend folgende Anforderungen an eine alternative Wohnung, an eine neue Wohnumgebung zusammen: Bankschalter, Läden, Anbindung an Dienstleistungsangebote und an den öffentlichen Verkehr (ÖV), swenn man diese hat, gibt es immer Möglichkeiten zum Essen, zum Einkaufen etc. %hindernisfreie Wohnung, bezahlbare Wohnung. Eine Frau wirft ein, es dürfte an einem neuen Ort nicht zu ruhig sein: Es sollte Betrieb haben, Kinderlärm, eventuell sogar Strassen. Vielen ist wichtig, dass sie ihren bisherigen Zugang zu Aare und Gurten behalten können. Die meisten möchten in Wabern bleiben . eine Frau differenziert je nach dannzumaliger Lebensform: Wenn es um einen Umzug zu Zweit gehe, möchte sie in die Gegend Liebefeld-Wabern ziehen; würde sie alleine leben, möchte sie in Wabern bleiben, da ihre Bekannten vor allem hier lebten.

Ein Mann erzählt, für ihn und seine Frau sei das Haus zu gross, deshalb hätten sie seit Jahren Studierende als MieterInnen, ses ist interessant mit ihnen Eine Frau ist begeistert von einem Mehrgenerationen-Projekt in Burgdorf: Von Aufgabenhilfe bis Mobility-Parkplatz gebe es dort alles und sei erst noch bezahlbar. Gäbe es so etwas in Wabern, sie würde sofort dorthin ziehen. Eine andere hat das Modell des Stürler-Hauses in Bern studiert: Für sie sei dieser Zug wohl abgefahren, meint sie, aber für eine Alters-WG in Wabern wäre sie zu haben. Die Gemeinde Köniz mache bezüglich Alterswohnungen nichts für Wabern, beklagen einige. Sie sollte barrierefreie Wohnungen bauen und bei Baugesuchen auf Hindernisfreiheit . auch z.B. bei den Übergängen Balkon-Wohnung . achten. In Wabern fehle ausserdem ein Angebot an begleitetem Wohnen.

Gründe für einen allfälligen Umzug gibt es an diesem Tisch drei: die Gesundheit; die Miete, den man sich nach dem Tod des Partners/der Partnerin nicht mehr leisten könnte; der Wunsch, das eigene Haus an die Kinder weiter zu geben. Mehrere Personen machten und machen sich diesbezüglich Gedanken,

auch weil das Haus zu gross und ein Problem werden könnte. Es gebe aber keine Alternativen, wolle man in Wabern bleiben, sagen einige. Ein Mann erzählt, er und seine Frau hätten das Haus übergeben wollen, sie hätten das gerechnet . aufgrund der Zahlen seien sie geblieben. Man könne schon eine kleine Wohnung suchen, aber meist fehle ein Lift, Küche und Bad seien nicht rollstuhlgängig. Ein ehemaliger Mahlzeitendienst-Fahrer bestätigt diese Beobachtung aus eigener Erfahrung: In Häusern mit Lift halte dieser meist zwischen den Stockwerken; nur die beiden Hochhäuser und das Brauerei-Hochhaus hätten einen snormalen‰ift, doch die Wohnungen seien nicht voll rollstuhlgängig. Dieses Problem kennen laut einer Teilnehmerin auch MieterInnen: Viele lebten in einer grossen Wohnung, sman bleibt da, bis man ins Altersheim geht, weil es dazwischen nichts gibt‰

Als im Moment einzige Alternative in Wabern wird eine Renovation an der Funkstrasse erwähnt: Dort gebe es 3 1/2-Zimmer-Wohnungen mit Lift für 1500 CHF. Bezüglich der Überbauung Bächtelenpark/Bächtelenacker wird Enttäuschung laut am Tisch: Dort gebe es keine Alterswohnungen und es sei zu verdichtet gebaut: Dies sei sein zu grosser Gegensatz zum Leben im Einfamilienhaus%Die zwei, drei Seniorenheime in Wabern haben gemäss Diskussionsrunde den Ruf, teuer zu sein. Auf absehbare Zeit wird mit der Sanierung des Alters- und Pflegeheims Weyergut gerechnet.

#### 3.4 **Tischrunde Wangental**

Sechs Personen . zwei Frauen und vier Männer . nehmen an dieser Tischrunde teil, fünf Personen sind verheiratet. Der Älteste ist 80, der Jüngste 64 Jahre alt. Hauptorientierungspunkte sind Bern und Bümpliz, auch Niederscherli, Flamatt, Neuenegg oder Laupen rangieren vor Köniz. Ihre abgelegene Wohnlage, fehlende Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe sowie schwer zugängliche Bahnhöfe oder solche ohne nahe Parkplätze machen einigen TeilnehmerInnen mit Blick in die Zukunft Sorgen. Froh sind die Leute über die Alterswohnungen in Niederscherli . aber die Warteliste sei lang, und es gebe zu wenige solche Angebote. Die Gemeinde wird aufgefordert, bei aktuellen Bauprojekten Einfluss zu nehmen, so dass mehr kleine Alterswohnungen gebaut würden; auch alte Häuser im Wangental sollten entsprechend umgebaut werden.

## Aktuelle Wohnsituation

Ein Gesprächsteilnehmer lebt Zeit seines Lebens, seit 80 Jahren, im Ortsteil Liebewil, vier Personen wohnen seit zwischen 30 und über 50 Jahren in Thörishaus bzw. Oberwangen. Nach 35 Jahren in Niederwangen ist ein Mann vor 10 Jahren nach Oberwangen gezogen. Zwei Personen wohnen zur Miete, die anderen im eigenen Haus.

Thörishaus gehört zu zwei Gemeinden: zu zirka zwei Dritteln zur Gemeinde Köniz, zu einem Drittel zur Gemeinde Neuenegg. Der Ortsverein habe die Aufgabe, die beiden Ortsteile zu integrieren, shäufig muss man aber in beiden Teilen gute Kontakte haben, um etwas zu erreichen erzählt ein Mann. Soziale Sachen und Vereinsaktivitäten funktionierten gut, ist man sich am Tisch einig. In Thörishaus sei der Zugang

zum Bahnhof Dorf¹ das wichtigste Problem: Darin ist sich die Tischrunde einig. Der Bahnhof Dorf sei zwar kürzlich erneuert worden, doch mit Rollstuhl oder Rollator, auch mit Kinderwagen, komme man da kaum hin. So müssten beispielsweise die Leute von der Talstrasse einen Umweg übers Dorf machen. Man habe schon seit 15 Jahren auf dieses Problem hingewiesen. Heute müssten sie bei den SBB gar für den Erhalt des von AnwohnerInnen vor vielen Jahren selbst eingerichteten Wegs kämpfen.

Umzugsgründe und Kriterien für die Wahl einer neuen Wohnung

Die Eheleute aus Liebewil haben sich schon öfter überlegt, wegzuziehen: Am jetzigen Wohnort werde es schwierig, wenn sie dereinst nicht mehr Autofahren könnten. Z.B. müsste jemand für sie einkaufen; zum Bahnhof hätten sie zu Fuss eine halbe Stunde. Deshalb hat sich das Paar in Niederscherli für eine Alterswohnung angemeldet.<sup>2</sup> Die Preise richten sich nach dem Vermögen. An diesen Wohnungen schätzen sie die gute Lage mit Dienstleistungen und Restaurant in der Nähe. Ein Schulkollege habe diesen Schritt bereits gemacht, erzählt die Frau, ebenso viele ihrer Kolleginnen, die dort glücklich seien. Die Verwalterin meine aber, vor 80 soll man sich nicht anmelden. Andere möchten in Thörishaus bleiben, die neue Wohnung müsste aber in einem Haus mit Lift sein. Ein Mann würde sich dannzumal eine pflegeleichte 2-Zimmerwohnung suchen, in der Nähe von Dienstleistungen und mit Nachbarschaftshilfe gemäss dem Zeitgutschriften-Modell. Er könnte jetzt schon Sachen, z.B. Fahrdienste, für andere machen . mehr Nachbarschaftshilfe werde in Zukunft nötig, er wäre jederzeit dazu bereit.

Als weitere Gründe für einen Umzug werden genannt: das Haus an den Sohn weiter geben; Alternativen zu zahlbaren Preisen, der Wunsch, die Wohnfläche zu verkleinern; gesundheitliche Gründe; eingeschränkte Mobilität, wenn das Gehen schwieriger würde, gäbs ein Problem, denn Æinkaufen in Thörishaus ist eine Katastrophe%Besser sei es in Flamatt und Neuenegg, auch in Köniz . was aber eine gewisse Mobilität voraussetze. Ein weiterer Umzugsgrund wäre die zu grosse Belastung durch Haus und Garten. Dass jemand helfe, sei keine definitive Lösung. Strgendeinmal wird man den Schnitt machen müssen. Dennoch bleibt der Wunsch, so lange wie möglich im Haus zu bleiben. Ein anderer Teilnehmer würde unter vergleichbaren Umständen die Prioritäten anders setzen: Wenn es mit dem Garten nicht mehr geht, will er Hilfe suchen; wenn es mit einem Rollstuhl (im nicht rollstuhlgängigen Haus) nicht geht, sucht er eine technische Lösung. Geht auch das nicht mehr, so plant er, zusammen mit seiner Frau in Thörishaus eine 21/2-Zimmer-Wohnung zu suchen.

Wäre sie alleine, könnte sich eine Teilnehmerin vorstellen, in einem Altersheim zu leben. Ein Teilnehmer fasst im Falle eines Falles den Umzug ins Senevita Wangenmatt in Bümpliz ins Auge: sDort hat es viel Betrieb%interessante Läden wie das Bauhaus. Zudem ist ihm die Anbindung an den ÖV wichtig. Zusammen mit seiner Frau hat er bereits etliche Bekannte besucht, die im Alter umgezogen sind, sman sieht so Verschiedenes% Gäbe es das Problem mit dem nur schwer zugänglichen Bahnhof Thörishaus Dorf nicht, wäre die neue Überbauung Sonnhalde eigentlich eine gute Wohn-Alternative: Man bleibe im

In Ober- oder Niederwangen (?) haben sie 25-30 Jahre dafür gekämpft. Es sei nicht nur mit einem Rollator schwierig, sondern auch mit einem Kinderwagen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> In Niederscherli bietet die *Addo AG* 13 rollstuhlgängige Alterswohnungen an, 6 2-Zimmer- und 7 3-Zimmer-Wohnungen, mit reduziertem Mietzins für RentnerInnen. (www.alterseinrichtungen.ch)

Ort und kenne die Leute, sagt eine Frau. Am Tisch wird allerdings bemängelt, die Planung sei schlecht gelaufen, was den Dorfkern betreffe. Ein Mann wünscht sich Alterswohnungen in Thörishaus: Abbruchobjekte könnten doch zu Alterswohnungen umgebaut werden, für ihn wären z.B. Alterswohnungen in der Käsi Mittelhäusern denkbar. Gäbe es in fünf Jahren ihre Wunschwohnung, würden einige sofort umziehen . der Zeitpunkt richte sich nach den individuellen Möglichkeiten, relativiert allerdings ein Gesprächsteilnehmer.

Bezüglich der Wohnwünsche älterer Personen zitiert ein Teilnehmer eine aktuelle Studie<sup>3</sup>, die mit seinen Erwartungen übereinstimmt: Demnach seien neue Wohnkonzepte gefragt, da die Generation mit Handy und Internet eine gute Infrastruktur brauche, barrierefreie und mehr 21/2-Zimmer-Wohnungen, Spitexdienste. Alte Leute wollten künftig nicht mehr so umsorgt werden, wie man das früher gemacht habe. Am Schluss würden sie dann ins Pflegheim gehen, sich bin auch eine von diesen wirft eine Frau ein, sich will bis 90 selbstständig bleiben. Æin anderer Teilnehmer baut derweil auf die technische Entwicklung, konkret z.B. auf führerlose Autos: sich werde dann zu Hause abgeholt. In der Zukunft sind die Leute im Alter mobiler. und es braucht ein anderes Parkplatzkonzept.‰

Am Tisch ist man sich einig: Wenn die Gemeinde alterspolitisch handeln wolle, müsse sie bei Baubewilligungen Einfluss nehmen, sich einmischen und die Einhaltung ihrer Vorgaben auch kontrollieren. Bei neuen Überbauungen müsse die Gemeinde mehr Einfluss nehmen als bisher, sie müsse Auflagen machen und die Altersgerechtigkeit der Wohnungen in ihre Reglemente aufnehmen. Im Blick hat ein Gesprächsteilnehmer geplante Überbauungen in Oberwangen, in einem Fall sei die Rede von Alterswohnungen<sup>4</sup>, erwähnt werden ferner Pläne für das voll erschlossene SBB-Gelände im Zentrum von Thörishaus, wo auch ein Dorfplatz entstehen soll. Deshalb fühle sich das Wangental vernachlässigt: Weil die Gemeinde Köniz z.B. beim Thema Wohnen zu wenig Einfluss nehme. Sie seien seinfach der Rest von Köniz‰agen einige am Tisch.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Die Studie Demografie und Wohnungswirtschaft. Pensionierte auf dem Wohnungsmarkt%der Hochschule Luzern wurde 2016 publiziert und entstand in Zusammenarbeit mit Halter Immobilien, Tertianum, Wincasa, Mobimo, der Vita Sammelstiftungen, der Zürcher Kantonalbank und der Age Stiftung.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> sin Oberwangen soll es derweil im nächsten Frühling losgehen. Das jedenfalls hofft Architekt Mabrouk M. Hamdani, der im Auftrag der Rivierabau AG das Bauvorhaben an der S-Bahn-Station vorantreibt. 2011 hat die Immobilienfirma aus Oberhofen die gut 10±000 Quadratmeter einer Erbengemeinschaft abgekauft. Diese hatte zuvor jahrelang nach Interessenten für das Land Ausschau gehalten, das eingeklemmt zwischen der Freiburgstrasse auf der einen sowie der Eisenbahn und der Autobahn auf der anderen Seite liegt.

Rund 140 Wohnungen plant die Rivierabau AG auf dem Areal. Angeordnet werden sie in einem kammartigen Komplex, der mit dem Rücken zu Eisenbahn und Autobahn hin steht und wie ein Riegel gegen den Lärm wirkt. Er genügt strengen ökologischen Kriterien und soll Ältere wie Jüngere, Singles wie Familien ansprechen. Zum Dienstleistungsangebot, das nach Bedarf genutzt werden kann, gehören ein Restaurant, ein Wäsche- und ein Putzservice sowie eine Kindertagesstätte.%/Berner Zeitung) (Erstellt: 17.06.2014, 08:27 Uhr)

#### 3.5 **Tischrunde Obere Gemeinde**

Acht Personen . drei Frauen und fünf Männer . beteiligen sich an dieser Diskussionsrunde. Vier Personen sind verheiratet. Zehn Jahre liegen zwischen dem mit 84 ältesten Teilnehmer und den beiden mit 74 Jahren Jüngsten, einer Frau und einem Mann. Drei Teilnehmer möchten ihre aktuelle Wohnsituation verändern, weil sie mit der Wohnung nicht mehr zufrieden sind oder mit einer Renovation rechnen. Die Suche nach Alternativen im eigenen Ortsteil/Quartier scheint nicht einfach oder wird mit dem Wunsch nach einer zentraleren Wohnlage z.B. Richtung Köniz erweitert. Auch hier berichten die Leute von Wartelisten für die bestehenden Alterswohnungen und wünschten sich . mit Blick auch in die eigene Zukunft . mehr günstige Angebote.

## Aktuelle Wohnsituation

Ausser zwei Zuzügern, die seit 3, bzw. 5 Jahren in Gasel, bzw. Mittelhäusern wohnen, leben alle GesprächsteilnehmerInnen zwischen 39 und 56 Jahren in Niederscherli, Mittelhäusern und Gasel. Zur Miete wohnen je die zwei am längsten und am kürzesten hier lebenden Personen, die vier anderen Personen verfügen über Wohneigentum. Auch die meisten der GesprächsteilnehmerInnen seit Jahrzehnten hier wohnen, sind sie nach eigenem Bekunden Zugezogene, aus Luzern, Ostdeutschland, Kanton und Stadt Bern. Sie höre immer noch ab und zu die Bemerkung Du bis ja nicht von hier erzählt eine Frau, die sich an ihrem Wohnort wohl fühlt, gut integriert ist, salle%kennt und auch dort bleiben möchte.

Insgesamt sechs Personen möchten gerne dort bleiben, wo sie zum Teil seit Jahrzehnten zuhause sind. Eine Frau berichtet, sie und ihr Mann hätten das Haus altersgerecht umgebaut. Eine Mitte der 60-er Jahre zugezogene Frau aus der DDR bezeichnet Mittelhäusern als ihre Heimat, sie möchte in ihrer grossen Wohnung bleiben. Sie kennt die Leute im Dorf gut, hat, wie andere auch, in früheren Jahren soziale Aufgaben übernommen.

Umzugsgründe und Kriterien für die Wahl einer neuen Wohnung

Zwei Männer sind mit der aktuellen Wohnsituation nicht mehr zufrieden und suchen nach Alternativen. Der eine wäre mit zwei Zimmern (statt drei) zufrieden und stört sich an sder uralten Elektroheizung, die zu viel Strom fresse. Am liebsten würde er im Himalaya leben, in Frage käme aber auch Niederwangen, wo er einen Kollegen habe. Eine Spitexangestellte helfe beim Suchen. Zwei Wegzugsgründe kommen für einen zweiten Mann zusammen: Einmal wohnen im Mehrfamilienhaus, in dem er und seine Frau seit gut 50 Jahren leben, heute vorwiegend AusländerInnen, die sich nicht an die Hausregeln halten würden, was Mehrarbeit (Waschküche putzen) und Ärger verursache, da die Verwaltung nicht zum Rechten schaue; zudem sei die Wohnung in einem schlechten Zustand und werde demnächst renoviert. In einem halben Jahr müssten sie deshalb ausziehen. Die Eheleute suchen nun, vor allem in Internet, eine Wohnung sdrunten in Köniz%In der Zeitung seien zwar wieder mehr Wohnungen ausgeschrieben, saber das sind schlechte Wohnungen%Nun hätten sie eine Neubauwohnung in einem Pensionskassenhaus in Aussicht, auf die sie sich sehr freuen würden, deren Preis aber an die Schmerzgrenze gehen werde. Seit 1960 lebt ein anderer Teilnehmer zusammen mit seiner Frau in der gleichen Wohnung in Niederscherli, Parterre, drei Minuten vom Bahnhof. Weil an dem Mehrfamilienhaus einer Genossenschaft in den letzten Jahren nicht viel gemacht worden sei, rechne er jederzeit mit einer Renovation. Solange

man gesund ist, macht man sich über die Wohnung nicht so viele Gedanken. Es kommt aber das Alter, wo man darüber nachdenken muss. «Eigentlich brauchten seine Frau und er nur eine 3-Zimmer-Wohnung, sagt er. Doch fast wichtiger als die Grösse der Wohnung ist dem ehemaligen Mechaniker, dass er weiterhin handwerklich arbeiten kann, heute hat er dafür zwei Garagen.

Zusätzlich zu den oben genannten werden als weitere Gründe für einen Umzug genannt: die körperliche und/oder geistige Gesundheit, wenn man nicht mehr selbstständig und die Spitex zu teuer sei, vor allem deren hauswirtschaftliche Leistungen; oder wenn der Umschwung zu gross werde.

Eine neue Wohnung müsste rollstuhlgängig sein, im Haus sollte es einen Lift haben, Bahnhof und Läden müssten in der Nähe sein; einige möchten in der heutigen Umgebung bleiben, zum Teil ausdrücklich wegen der Nachbarschaft: Wenn sie hier bleibe, könnte man zueinander schauen, sagt eine Frau; eine andere würde . falls nötig . gerne in die Nähe des Witschi Huus in Niederscherli ziehen, eine andere könnte sich eine Wohngemeinschaft mit Rückzugsmöglichkeiten vorstellen.

Die Tischrunde stellt fest, die in der Gemeinde Köniz vorhandenen Alterswohnungen seien nur schwer zu bekommen, es gebe lange Wartelisten, z.B. für die Alterswohnungen in Niederscherli.<sup>6</sup> Insgesamt gebe es zu wenige Alterswohnungen. Zudem sei es eine Preisfrage: Alterswohnungen müssten relativ günstig sein. Noch immer hätten viele Leute nur die AHV und . wenn überhaupt . eine kleine Pension. Die Tischrunde diskutiert Wohnungsmieten anhand von Beispielen: In Niederscherli mitten im Dorf koste eine 3-Zimmer-Alterswohnung inkl. 1-882 CHF (mit Bundessubventionen); in den Wohnungen der Tilia-Stiftung am Tulpenweg in Köniz<sup>7</sup> koste eine schöne, behindertengerechte 3 1/2-Zimmer-Wohnung ab 1-808 CHF, eine 1 1/2-Zimmer-Wohnung ab 961 CHF, jeweils inklusive Heiz-, Nebenkosten und Notrufbereitschaft; zuzüglich Serviceleistungen.\* Eine Frau hält diese Preise für hoch, szumindest an der oberen Grenze%Im Zentrum von Köniz gebe es keine Wohnungen mehr unter 1@00/1'900 CHF, wirft ein Kenner ein. Jemand zitiert einen Artikel aus der SonntagsZeitung, wonach MieterInnen über 80 nicht mehr so einfach eine Wohnung erhalten würden. Und ein Mann verweist auf die vor einigen Jahren in Köniz durchgeführte Veranstaltung zum Thema sWas braucht es für eine Alterswohnung?%Dem Publikum sei damals geraten worden, sich sofort anzumelden . das habe er gemacht, nun sei diese Liste aufgehoben worden.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Das Witschi Huus im Dorfzentrum von Niederscherli bietet Platz für 12 betreuungs- und pflegebedürftige Menschen. Ein Zuhause in einer familienähnlichen Atmosphäre für betreuungs- und pflegebedürftige Menschen bietet die Hausgemeinschaft Witschi Huus. Das Haus im Dorfzentrum von Niederscherli bietet Platz für 12 Personen, vorwiegend in Einzelzimmern. Dieses Angebot richtet sich insbesondere an Seniorinnen und Senioren aus der oberen Gemeinde von Köniz. (www.logisplus.ch)

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Liste aller Könizer Wohnungsangebote im Alter unter: https://www.koeniz.ch/public/upload/assets/11934/151211\_Leben\_DB\_Wohnen\_im\_Alter.pdf

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Tilia Köniz bietet den Atria MieterInnen der Wohnungen Tulpenstrasse 102 in Köniz einerseits die Möglichkeit, an Veranstaltungen teilzunehmen sowie auch pflegerische oder hauswirtschaftliche Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. (www.atria.ch)

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Preisbeispiele am 19.3.2016 via Homepage www.atria.ch überprüft.

### 3.6 Tischrunde mit Personen mit Migrationshintergrund

Spanien, Italien, Mazedonien, Tschechoslowakei, Sri Lanka: Sieben Personen . drei Frauen und vier Männer . aus fünf Nationen nehmen an dieser Austauschrunde teil. Vier Personen sind verheiratet. Der älteste Teilnehmer ist 81-, die jüngste Teilnehmerin 66-jährig. Veränderungen im Quartier (Ladenschliessungen) sowie Häuserabbruch motivier(t)en TeilnehmerInnen zur Wohnungssuche. Die Suche nach kleinen, in Köniz zentral gelegenen und bezahlbaren Wohnungen in Häusern mit Lift scheint schwierig. Gelobt werden einerseits die bestehenden Alterswohnungen, bedauert wird gleichzeitig, dass es dafür keine Warteliste mehr gebe.

## Aktuelle Wohnsituation

Die TeilnehmerInnen dieser Runde wohnen zwischen 22 und 47 Jahren in der Schweiz, eine Frau mit italienischen Wurzeln wurde in der Schweiz geboren. Sie leben zwischen 10 und 45 Jahren in der Gemeinde Köniz, in den Ortsteilen Köniz, Schliern und Liebefeld; ein Mann lebt in Bümpliz. Je die Hälfte der TeilnehmerInnen verfügt über Wohneigentum, bzw. wohnt zur Miete.

Wer nicht zügeln muss . oder bereits vor wenigen Jahren umgezogen ist . , fühlt sich wohl: Vor allem weil die Wohnung den Bedürfnissen entspricht, Arzt, Coop und die Kinder in der Nähe sind. Ein Mann bereut, eine Wohnung gekauft zu haben: Er habe aufgrund der finanziellen Verpflichtung (Eigenmietwert und Steuern) Freiheiten verloren. Interesse geweckt hat offenbar die Zürcher Genossenschaftssiedlung Kraftwerk2, die Cluster-Wohnungen<sup>9</sup> anbietet, eine gute Idee angesichts der Bodenknappheit in der Schweiz, findet man am Tisch. Erwähnt werden zudem die 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen<sup>10</sup> der Genossenschaft Am Hof in Köniz: Ein Teilnehmer bezeichnet sie als gutes Modell zwischen selbstständigem Wohnen und Wohnen in einer Institution: Jede Person habe ihre eigene Wohnung, im Gemeinschaftsraum könne man gemeinsam essen, die MieterInnen würden Veranstaltungen organisieren.

Umzugsgründe und Kriterien für die Wahl einer neuen Wohnung

Für alle TeilnehmerInnen ist die Gesundheit ein entscheidender Faktor bei der Frage: Bleiben oder umziehen? Im Moment stellt sie allerdings für niemanden ein grösseres Problem dar. Ein Ehepaar würde sehr gern von der Wohnung im zweiten Stock ins Parterre des gleichen Hauses zügeln. Wegen der guten Nachbarschaft wollen die Eheleute im Haus bleiben. Einige Personen berichten von konkreten Umzugsgründen: Weil im Liebefeld die Läden nach und nach eingegangen sind, suchte . und fand . eine Frau eine neue Wohnung näher beim Zentrum, sdort gibt es alles% Ihr nächster Schritt wäre das Altersheim, sagt sie. Demnächst werde das Haus, in dem sie heute wohne, abgerissen, erzählt eine andere Teilnehmerin, die aktuell auf Wohnungssuche ist. Es sei wegen der Mietpreise sehr schwierig, sagt sie. Weil sie zu teuer seien, habe sie sich bisher noch auf keine Wohnung beworben. Aus Sorge, erneut um-

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Beispiel Kraftwerk 2 ,Heizenholz, Zürich: sCluster-Wohnungen%Darin sind mehrere mit Teeküche und Sanitärzelle ausgestattete Individualzimmer um grosszügige Gemeinschaftsflächen mit Küche, Bad und Wohnräumen gruppiert. (http://www.kraftwerk1.ch/heizenholz/siedlung.html)

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Am Hof-Wohnungspreise Punktbau: www.am-hof-koeniz.ch/punktbau-wohnen/ Am Hof-Wohnungspreise Langbau: www.am-hof-koeniz.ch/langbau-wohnen/

ziehen zu müssen, möchte sie keine Altbauwohnung. Sie suche eine Parterre-Wohnung . gerne mit kleinem Garten . , ansonsten eine Wohnung in einem Haus mit Lift. Hell, beguem, 21/2- bis 3-Zimmer, in der Nähe von ÖV und Einkaufszentrum und zwar in Köniz, wo ihre Tochter lebe, wo sie ihre Bekannten habe.

Für einen Mann müsste eine neue Wohnung 2 bis 2½ Zimmer (ca. 50m2) haben, sie sollte bezahlbar sein, ebenfall nächst ÖV und Läden, wenn möglich mit Lift, sso wie die Alterswohnungen am Sonnenweq\(\frac{\partial}{0}\), wird er konkret. Leider gebe es dort keine Fluktuation. Er hat sich offensichtlich umgetan: In der Genossenschaft Am Hof wärcs grundsätzlich gut, die grossen Wohnungen ihm aber teuer; grundsätzlich gut auch die Residenz Vivo mit all ihren Facilities und der Möglichkeit, Hilfe zu bekommen, ihm aber szu gehoben‰

## 4 Gesundheit und Pflege

#### 4.1 **Tischrunde Schliern**

Die Spitex scheint recht gut bekannt zu sein und wird von jenen geschätzt, die eigene Erfahrungen haben mit Pflege oder hauswirtschaftlichen Leistungen. Gleichzeitig berichten Einzelne, nach Spitalaustritt ohne Spitex ausgekommen zu sein: Dem einen erschien das Prozedere zu kompliziert, im andern Fall pflegte der Ehemann die Patientin. Grosse Sorge bereitet der Tischrunde in Schliern die ungeklärte Nachfolge der Hausärzte vor Ort.

Auf die Frage nach den bekannten Pflege- und Gesundheitsdienste in Köniz, nennen viele spontan die Spitex; jemand erwähnt, es gebe die öffentliche Spitex und private Spitex-Dienste. Zwei Männer und eine Frau machten letztes Jahr eigene Erfahrungen mit Spitexdiensten; zwei Personen ausdrücklich mit der SPITEX RegionKöniz, Pflege brauchte die eine, hauswirtschaftliche Leistungen die andere Person. Ein Mann berichtet aus seinem Alltag: Täglich komme die Spitex wegen der Stützstrümpfe und einmal pro Woche zum Duschen. Er sei sehr zufrieden. Er turne jeden Morgen eine Viertelstunde, gehe in die Physiotherapie zum Massieren und habe einen Rollator.

Fünf Personen waren letztes Jahr im Spital: Eine Patientin wurde anschliessend vom Ehemann zuhause gepflegt; eine Frau nahm nach Rehabilitation in Heiligenschwendi und Physiotherapie in Köniz den Mahlzeitendienst von logisplus sowie für den Haushalt den Verein NAK<sup>2</sup> in Anspruch; NAK sei etwas günstiger als die Hauswirtschaft der SPITEX RegionKöniz, die sie ebenfalls wichtig finde, erklärt sie. Seit

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Am Sonnenweg 3 in Köniz vermietet die *logisplus AG* 18 Alterswohnungen und 6 Behindertenwohnungen, alle rollstuhlgängig.

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Verein NAK (Neue Arbeitsplätze für Könizerinnen und Könizer): Der Verein NAK . Neue Arbeitsplätze für Könizerinnen und Könizer - ist zuständig für die Vermittlung der Sozialhilfeempfänger und Sozialhilfeempfängerinnen an einen für die betreffende Person geeigneten Arbeitsplatz und den Betrieb eines Temporärbüros. Adresse: Muhlernstrasse 101, 3098 Köniz, Tel. 031 970 95 19, www.nak-koeniz.ch

Jahren ist sie Mitglied des Spitexvereins und erhält regelmässig Informationen. Ein Mann sagt: sDas Schlimmste ist die eigene Naivität. %Er habe sich vor seinem Spitaleintritt nicht genügend über die Zeit danach informiert; in die Reha habe man ihn nicht geschickt, er sei auf sich allein gestellt gewesen; die Spitex szu organisieren sei ihm zu kompliziert erschienen.

Alle Anwesenden haben eine Hausärztin, einen Hausarzt, zwei Personen in Bern, die anderen in Köniz, bzw. in Schliern. In Schliern machen sich die Leute offensichtlich Sorgen, ob ihre Ärzte NachfolgerInnen finden werden. SEs wäre schlimm, wenn es keine Nachfolge gäbe sagt eine Frau. Weil er schon mehrere Wechsel erlebt hat, geht ein Mann jetzt in die Gemeinschaftspraxis am Neuhausplatz. Dort sei, informieren die einen die anderen, jetzt auch die Orthopädie. SpezialärztInnen (Zahnarzt, Augenärztin) haben einige in Köniz, Wabern oder Bern. Eine Frau erhält ihre Medikamente per Post, ein Mann direkt in der Gemeinschaftspraxis in Bern oder kauft diese dort in der Bahnhof Apotheke. Jemand sagt, der Hausarzt würde Medikamente bei Bedarf auch bringen.

Einige Personen bewegen sich regelmässig und zählen auf: mitmachen im Turnverein, im Altersturnen im Murrihuus oder Fitness machen an der Hessstrasse; bis zu akuten Kniebeschwerden viel wandern, spazieren mit dem eigenen Hund, bzw. mit einem fremden, viel in der Schweiz herumreisen.

Auf die Frage nach bekannten Heimen, nennen einige die Alters- und Pflegeheime Stapfen und Lilienweg<sup>13</sup>. Dies seien die einzigen, die man sich leisten könne, sagt jemand. Eine Frau erwähnt Home instead. Sollte sich seine Gesundheit (wieder) verschlechtern und ein Umzug in ein Heim nötig werden, möchte ein Mann in den zentral gelegenen Stapfen, wegen der Nähe zur Familie in Schliern, und weil man dort unter Leuten sei. Einzig ein Mann sagt, er habe Bekannte in der Residenz in Wabern, die anderen scheinen aktuell keine Besuchs-Erfahrungen in Heimen zu haben. Einen allfälligen Übertritt würde eine Frau mit dem Hausarzt besprechen und allenfalls den Verein Senioren Köniz um Informationen bitten.

#### 4.2 **Tischrunde Köniz**

Die elfköpfige Tischrunde war im letzten Jahr beneidenswert gesund: Einzig zwei Personen mussten ärztliche und pflegerische Leistungen in Anspruch nehmen. Trotz . oder wegen . wenig eigener Erfahrung wird engagiert über die Spitex diskutiert; zur Sprache kommt ebenfalls die Sorge, ob es für KönizerInnen in Zukunft genügend HausärztInnen gebe. Beim Thema Gesundheitsvorsorge weisen SchwimmerInnen auf ein offenbar weit verbreitetes Bedürfnis nach einem Hallenbad hin . auch die Beziehungen zu (fremden) Kindern und eigenen Enkeln scheinen die Gesundheit mehrerer GesprächsteilnehmerInnen günstig zu beeinflussen.

sAlles‰gebe es in Köniz, sagt die Tischrunde spontan zur Frage nach den bekannten Pflege- und Gesundheitsdiensten: Mahlzeitendienst, SPITEX RegionKöniz, private Spitex, Heimex, ein Medizentrum.

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Meist werden in den Gesprächsrunden die Bezeichnungen *Stapfen* und *Lilienweg* verwendet; eher selten nennt jemand den Firmennamen logisplus AG.

Allerdings: sMan merkt es erst, wenn man etwas braucht.%Und gebraucht haben diese elf TeilnehmerInnen im letzten Jahr kaum etwas. Einzig zwei Personen erwähnen je einen Spitalaufenthalt. Die eine Person (Unfall) ging im Anschluss ans Spital in die Physiotherapie (in der Länggasse), wurde von SPITEX RegionKöniz betreut und bezog Mahlzeiten vom Lilienweg, zudem konnte sie auf ihre Kinder und die Nachbarschaft zählen.

Doch trotz wenig eigener Erfahrung beteiligt sich die Mehrheit an einer spontanen Diskussion über die Spitex. Lob und Verständnis gibt es für die Bewältigung der teilweise schwierigen Organisationsaufgabe, kritisiert wird gleichzeitig der häufige Wechsel von Pflegenden, sowohl je nach Aufgabe (abklären, spritzen, duschen etc.), als auch am Tag, in der Woche: Dieser Wechsel sei besonders für ältere Leute schwierig; eine Frau musste wegen der vielen Wechsel immer wieder erklären, wie beim Duschen vorzugehen sei, und sie beobachtete: Sie schreiben zwar alles auf, aber sie lesen nicht, was eingetragen ist. Eine andere Frau schätzte im Gegenteil den Wechsel beim Personal, räumt allerdings ein, dass vielleicht wegen ihrer anspruchsvollen Pflege sich immer die paar gleichen Pflegenden abwechselten. Männliche Pfleger werden einerseits als sgewöhnungsbedürftig bezeichnet, andererseits betont eine Frau, unter den immer guten Spitex-Angestellten, die sie betreut hätten, sei der Kompetenteste der Mann gewesen. Schwierig war für eine andere Person, dass die Spitex die vereinbarten Zeiten nicht eingehalten habe: Die Spitex-Mitarbeitenden kamen immer früher und früher. Æiner Patientin ist aufgefallen, dass alle Personen, die zu ihr kamen, aus Wabern und nicht aus Köniz gekommen seien. Grundsätzlich, sagt eine Frau, gehe es zwischen Spitex-MitarbeiterInnen und PatientInnen um ein Vertrauensverhältnis: sUnsere Generation ist noch nicht so gewöhnt, sich blutt zu zeigen.‰

An der öffentlichen Spitex stört einen Mann ihre Eigenwerbung bezüglich Flexibilität. sAber eigentlich müssen die PatientInnen flexibel sein‰bei der privaten Spitex funktioniere das offenbar besser. Angesichts der vielen Inserate in der Zeitung und der zunehmend mehr privaten Anbieter wisse man gar nicht, welche Spitex man nehmen solle, wirft jemand ein. Eine andere Person bedauert die Abschaffung der Hauspflege, ohne diese Allrounderinnen für Pflege und Haushalt gebe es heute eine Lücke. Æines Tages wird man diese wieder neu erfinden.‰

Es sei bei den ÄrztInnen ähnlich: zu viele SpezialistInnen, zu wenige AllgemeinpraktikerInnen. Alle TeilnehmerInnen haben einen Hausarzt, eine Hausärztin, eine Person geht in Bern in eine Gemeinschaftspraxis. Bezüglich der Situation der HausärztInnen generell und speziell wegen der unklaren Nachfolge-Situation im Ortsteil Schliern sorgt sich auch diese Tischrunde: Wenn in Schliern keine NachfolgerInnen ist Sicht sind, wird es dann in Köniz genügend HausärztInnen für die KönizerInnen geben? Weil eine Gruppenpraxis in Köniz sauseinandergefallen sei, hat ein Mann bereits gewechselt.

Auf die Frage nach der eigenen Gesundheitsprävention meldet eine Frau sofort ein Bedürfnis an: Æs fehlt ein Hallenbad in Köniz. Was mehrere SchwimmerInnen am Tisch unterstreichen. Eine Frau geht seit mehr als 20 Jahren in die Rückengymnastik bei der Migros. Interessanterweise erzählt diese Frau beim Thema Prävention, sie engagiere sich im Rahmen der DOK (Dachorganisation offene Kinderarbeit) seit 30 Jahren im Untermattquartier in Bümpliz, vor allem beim Mu-Ki-Turnen. sDas erhält mich gesund‰ sagt die 80-Jährige. Sie bleibe auf dem Laufende, müsse immer die neuste Musik kennen etc. Eine andere Frau geht zweimal wöchentlich turnen, ist praktizierende Grossmutter und unterstützt ihre Schwie-

gertochter, damit diese arbeiten kann. In unseren Jahrgängen haben die Männer sich wenig um die Kinder gekümmert. Jetzt, mit den Grosskindern, ist es anders, sie machen viel%berichtet sie. Man müsse früh anfangen, wenn man eine gute Beziehung aufbauen wolle, ergänzt eine andere Grossmutter, deren 16- und 18-jährige Grosskinder regelmässig vorgekommen. Ein Mann erwähnt, es werde viel geboten für Gesundheitsprävention, z.B. von Pro Senectute. sMan muss aber Eigeninitiative entwickeln und hingehen. Wielleicht besuche er demnächst den Vortrag zur Sturzgefahr; gestern habe er einen Unfall miterlebt, das motiviere ihn.

Auf die Frage nach bekannten Heimen in Köniz werden genannt: Stapfen, Lilienweg und Tilia (das Heim werde voraussichtlich 2017 wieder eröffnet). Besonders gefällt, dass der Stapfen so zentral liegt und umgeben ist von Post, Coop, Spielplatz, Bibliothek, Restaurant etc. . dies und der ÖV seien auch wichtig für Angehörige und BesucherInnen; gewünscht wird auch eine ÖV-Anbindung fürs Tilia. Ein Nachteil des Lilienwegs sei seine Hanglage, RollstuhlfahrerInnen kämen da nicht alleine hoch. Das Wohnungs-Angebot Atria<sup>14</sup> von Tilia, mit Heimex und Nottelefon, wird einzig in dieser Tischrunde erwähnt . unter dem Stichwort Heime und nicht unter dem Stichwort Alterswohnungen.

#### 4.3 **Tischrunde Wabern**

2015 brauchte niemand Spitexdienste, die dennoch gut bekannt zu sein scheinen. Während praktisch alle einen Hausarzt in Wabern haben, lassen die meisten ihre Zähne in Bern behandeln. Obwohl sie die Aare vor dem Haus haben, fehlt auch in Wabern Wasser: Gewünscht wird, wie in anderen Ortsteilen, ein Hallenbad. Informationen über Altersthemen sucht niemand der Anwesenden bei Pro Senectute . die Organisation scheint in dieser Runde so gut wie unbekannt zu sein.

Auf die Frage nach Pflege- und Gesundheitsdiensten erwähnt ein Mann als Erstes die Männer- und die Frauenriege . während ein anderer anmerkt, dies seien fast die einzigen Vereine, die es überhaupt noch gebe in Wabern. Die meisten TeilnehmerInnen haben einen Hausarzt, die meisten offenbar in Wabern; es gebe hier drei HausärztInnen, heisst es; ein Mann will gehört haben, dass bald ein zusätzlicher Arzt komme. Erwähnt werden zudem SpezialärztInnen vor Ort (vgl. Anhang). Eine Frau hat Haus- und Zahnarzt, ein Mann den Augenarzt in der jeweiligen früheren Wohngemeinde; die ZahnärztInnen der meisten anderen Personen scheinen in Bern zu sein.

Eine Teilnehmerin lobt die Spitex: Dank Spitex habe ihre Schwiegermutter lange zu Hause bleiben können. Keine der anwesenden Personen machte 2015 eigene Erfahrungen mit Spitexdiensten. Sie seien für die Spitex wohl zu jung, quittiert jemand diese Tatsache. Jemand erzählt von einem Nachbarn, der die Spitex tipptopp fand; ein Mann sagt, vor zwei Jahren habe alles sehr gut geklappt, als er nach einem Herzinfarkt die Spitex (SPITEX RegionKöniz) brauchte. Es bestehen Unklarheiten darüber, ob die Kran-

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Atria . sicher wohnen: Das Angebot von Tilia richtet sich an selbstständige Seniorinnen und Senioren, die ein unabhängiges Leben führen möchten, sich aber nach Bedarf Unterstützung im Alltag und eine gewisse Versorgungssicherheit wünschen. Zurzeit hat es nur eine freie Wohnung und zwar in Ostermundigen. (www.atria.ch, März 2016)

kenkassen die Dienste von privaten Spitex-Organisationen gleichermassen übernehmen wie jene der SPITEX RegionKöniz, auch weiss niemand genauer Bescheid über die Spitex für Stadt und Land.

Ein Mann erwähnt die von Köniz und Belp aus organisierten Mahlzeitendienste: Die Leute müssten die Mahlzeiten von Köniz (logisplus) selbst wärmen; der Belper Mahlzeitendienst bringe das Essen warm. Leider könnten die Leute mit dem Personal keine drei Worte mehr wechseln wie vormals, als Freiwillige die Mahlzeiten ins Haus brachten. Hingewiesen wird auf die Möglichkeit, im Altersheim zu essen (z.B. im Weyergut) sowie im Migros-Restaurant.

Im vergangenen Jahr hat eine Frau ein Turn- und Fitnessangebot in Bern genutzt. Solche Angebote gebe es eine Menge, heisst es am Tisch, swas fehlt, ist das Wasser%Früher konnte man das Hallenbad im Weyergut benützen und jenes in der Sprachheilschule. Beide seien auch für die Schule wichtig gewesen, beide gebe es nicht mehr. Nur in Niederwangen, so heisst es, gebe es ætwas‰

Auf die Frage nach Alters- und Pflegeheimen in Wabern werden genannt: Weyergut mit einer Abteilung für demenzkranke Personen (Alters- und Pflegeheim Wevergut Bethanien<sup>15</sup>), Grünau (Wohn- und Pflegeheim Grünau AG) sowie eine Residenz mit Pflegeabteilung und Ferienbetten (Seniorenresidenz Wabern, Chly-Wabern, Tertianum<sup>16</sup>). Der Tischrunde ist bekannt, dass es im Kanton Bern . ausser Residenzen . keine Altersheime mehr gibt, sondern Pflegeheime. Nicht allgemein bekannt ist, dass die Gemeinde keinen Einfluss mehr auf die Angebote von Pflegeplätzen hat und auch nicht Anlaufstelle für Interessierte ist. Über allfällige geriatrische Pflegeplätze oder Tagesangebote (Tagesklinik) weiss niemand Bescheid.

Wie informiert sich die Tischrunde über Altersthemen? Eine Frau weist auf die Homepage der Gemeinde Köniz hin, auf der viele Informationen zum Thema Alter zu finden seien.<sup>17</sup> Ebenfalls aufs Internet verweist ein Mann; andere informieren sich bei Bedarf bei Bekannten oder via Kirche, eine Frau ist bezüglich finanziellen und Vorsorgefragen (z.B. Patientenverfügung) eher ratlos. Überraschend ist, dass Pro Senectute in diesem Kreis praktisch unbekannt ist; die Anlaufstelle im Generationenhaus am Berner Bahnhof kennt niemand. Einzig ein Mann erinnert sich an einen von der Gemeinde und Pro Senectute gemeinsam organisierten Informationsanlass über Fitness, der sehr gut besucht worden sei. Er rät allen, sich via Internet über Pro Senectute zu informieren. Für einen Teilnehmer sind zwei Dinge klar: Kirchliche Altersnachmittage besuchen vor allem Leute über 80, 85, swenn alles andere nicht mehr geht%Jnd: Es gebe viele gute Angebote, man müsse einfach den Anzeiger lesen . oder das Programm der Villa Bernau, ergänzt eine Frau. Alle zwei Jahre komme ein gelber Zettel ins Haus mit Notfallnummern, sagt jemand. Offenbar sehr beliebt und gut gelesen ist die Wabern-Post.

 $<sup>^{15}</sup>$  Dass es im Weyergut eine Abteilung für an Demenz erkrankte Personen gibt, geht aus der Homepage nicht hervor: http://www.bethanien.ch/weyergut-bethanien

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> In der Seniorenresidenz Wabern von Tertianum werden Appartements, temporäre Pflegeplätze sowie Langzeitpflege angeboten. http://www.tertianum.ch/senioren/Seniorenresidenz-Wabern

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Fachbereich Alter und Gesundheit der Gemeinde Köniz mit u.a. Konzept sAltern in der Gemeinde Köniz‰und Bericht sAltersfreundliches Köniz‰owie mit Dienstleistungsangeboten: https://www.koeniz.ch/verwaltung/bildung-und-soziales/bildung-soziale-einrichtungen-undsport/fachbereich-alter-und-gesundheit.page/929

Gefragt, was die TeilnehmerInnen von der Gemeinde erwarten, preisen etliche die Eigeninitiative: sWir sind jetzt noch in einem Alter, wo alles selbstverständlich ist. Es braucht auch Eigenverantwortung: So wie man sich bettet, liegt man%sagt jemand. Ein Mann hat ein konkretes Vorhaben: Er will im privaten Rahmen Mittagstische im Sinne von Nachbarschaftshilfe organisieren und sich dafür Tipps holen bei La Tavolata der Migros.

Eine Frau wünscht sich bei Fragen rund ums Wohnen und bezüglich alternativer Wohnformen die Unterstützung der Gemeinde. Hingewiesen wird in diesem Zusammenhang auf den Verein Senioren Köniz, der für die ganze Gemeinde da ist und jährlich zwei grössere Anlässe organisiert. Der Wabernleist würde sofort etwas organisieren, wenn Interesse bestehe, sagt ein Mitglied. sAber die Leute kommen manchmal nur sehr spärlich.‰

#### 4.4 **Tischrunde Wangental**

sDas Angebot an Pflege- und Gesundheitsdiensten ist gut%Diese Aussage haben im Rahmen der schriftlichen Umfrage 31 Prozent der Antwortenden aus dem Wangental bestritten und snein weher nein weher nein werden der Antwortenden aus dem Wangental bestritten und snein weher nein wehrenden aus dem Wangental bestritten und snein wehrenden werden wer angekreuzt. EinwohnerInnen im Wangental richten sich offenbar auch in Pflege- und Gesundheitsfragen stärker nach Bern aus als nach Köniz. Das zeige sich z.B. darin, sagen einige GesprächsteilnehmerInnen, dass die Könizer Angebote hier nicht besonders gut bekannt seien.

Niemand am Tisch hat eigene Erfahrungen mit Spitex. Bekannt ist aber, dass die SPITEX RegionKöniz einen Stützpunkt führt im Witschi Huus in Niederscherli. In Liebewil gibtos Spitex aus Niederscherli, was sehr geschätzt werde. Eine Frau kennt Bäuerinnen, welche Spitex brauchen, z.B. zum Duschen, und sehr zufrieden seien. Eine andere hat am Vortag eine Bekannte getroffen, die mit Spitex ebenfalls ganz zufrieden sei. Æs hat viele alte Leute‰agt sie, sauch die Bäuerinnen, die zeitlebens so viel gearbeitet haben, werden alt. %In Liebewil machten sogar der Physiotherapeut, eine Coiffeuse und die Pedicure Hausbesuche, erzählt eine Teilnehmerin. Sie sei, sagt die Frau, mit dieser Situation sehr zufrieden. Ein Mann berichtet von einem täglichen Mahlzeitendienst, kann sich aber nicht erinnern, wer liefert. Weiter erwähnt werden Fahrdienste, organisiert von den Landfrauen Wangental sowie von der Kirche in Niederscherli; eine Teilnehmerin am Tisch ist Fahrerin für Niederscherli.

Überraschend outet sich ein Mann als stypischer Wangentaler%wie er im Bericht sAltersfreundliches Könizwerscheine: Er kenne die Angebote der Gemeinde Köniz nicht und sei über Köniz überhaupt ganz schlecht informiert. Im Wangental orientiere man sich Richtung Bern, von Thörishaus aus sei man in zehn Minuten in der Stadt. Apotheke, Physiotherapie, Wellness, Sauna, Hausarzt, Zahnarzt: Dafür gehe man nach Bern. Er denke sbei solchen Sachen gar nicht an Köniz. Das gehe anderen EinwohnerInnen von Oberwangen und Thörishaus vermutlich gleich.

Der Austausch am Tisch bestätigt diese Einschätzung weitgehend: Eine Frau aus Thörishaus hat ihren Hausarzt im Dorf, ein Spezialart in Bümpliz und mit ihren Gesundheitsanliegen geht sie mehrheitlich nach Bern; müsste sie ins Spital, würde sie die Permanence in Bümpliz wählen . etliche TeilnehmerInnen sagen das Gleiche. Zum Einkaufen, fürs Training, in die Apotheke fährt sie mit dem Auto nach Flamatt oder nach Bümpliz, wo sie aufgewachsen ist. Er orientiere sich seit 50 Jahren nach Bern, sagt ein Mann aus Oberwangen. Er ist hier aufgewachsen und erzählt, damals sei man in die Sekundarschule nach Bümpliz oder Neuenegg, nicht nach Köniz. Seinen Hausarzt hat er, wie andere auch, in Oberwangen. Ein weiterer Mann hat seinen Hausarzt in Bern. Die Wahl von Hausarzt, Apotheke und Einkaufsmöglichkeiten hängt offensichtlich auch ab von den dort verfügbaren Parkplätzen, aber auch von den Parkplätzen bei den Abfahrtsbahnhöfen ab: So wird beklagt, in Oberwangen gebe es beim Bahnhof nur vier bis fünf Parkplätze, in Niederwangen seien sie wegen der Bushaltestelle aufgehoben worden und beim Bahnhof Thörishaus gebe es gar keine.

Informationen zu . unter anderem . Gesundheitsangeboten und -themen bietet offensichtlich regelmässig der monatliche SeniorInnenachmittag in Niederscherli, veranstaltet von der Kirchgemeinde im Saal des Kirchgemeindehauses, für alle Leute aus dem Kirchenkreis Niederscherli<sup>18</sup>, mit Fahrdienst. Thema waren auch schon die Spitex oder die Pro Senectute. Die Teilnehmerin aus Liebewil erzählt, meist würden um die 100 Leute teilnehmen. Dort laufe vieles, dank einer initiativen Mitarbeiterin der Kirche. In ihrer Gegend würden viele Leute sehr abgelegen wohnen und seien zum Teil einsam, sagt sie. Deshalb kommen sie gerne an die Anlässe der Kirchgemeinde. Die Pro Senectute sollte im Wangental (Kirchenkreis Oberwangen<sup>19</sup>) auch informieren, wirft ein Mann ein. Sein Vorschlag: Die Gemeinde Köniz oder der Kirchenkreis Oberwangen könnte im Wangental zusammen mit Pro Senectute einen Info-Anlass machen.

Welche Heime sind den GesprächspartnerInnen bekannt? Die aus Bümpliz stammende Frau erwähnt das Domicil Baumgarten in Bümpliz, das selbstständiges Wohnen und Pflege anbiete. Bümpliz, sagt sie, sei für sie nach wie vor Heimat. Ein Mann nennt Senevita Wangenmatt<sup>20</sup> in Niederwangen/Bern-Bümpliz, gelegen bei Vaucher, Baumarkt und Stadtbach, dort gebe es viel Betrieb. Angeboten würden 11/2- Zimmer-Wohnungen und eine Pflegeabteilung. Genannt werden weiter Stapfen, Lilienweg und Tilia in Köniz sowie Kühlewil, dorthin würden viele Bauersleute gehen. Auch in dieser Runde berichtet ein Teilnehmer von Cluster-Wohnungen, diesmal anhand eines Beispiels aus Deutschland: sDas ist super! Es ist wie eine Wohngemeinschaft, aber mit Rückzugsmöglichkeiten. WEin anderer Teilnehmer fordert, die Gemeinde Köniz solle sich in der Alterspolitik stärker engagieren, sich beispielsweise Dänemark zum Vorbild nehmen, wo der Staat in Wohn- und Altersfragen mehr Initiative entwickle als hier üblich.

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Der Kirchenkreis Niederscherli ist Teil der sieben Kirchenkreise umfassenden reformierten Kirchgemeinde Köniz mit den Dörfern Niederscherli, Oberscherli, Nieder- und Oberulmiz, Gasel, Schlatt, Mengestorf, Liebewil und Oberried.

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Zum Kirchenkreis Oberwangen gehören u.a. Thörishaus und Wangental.

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Senevita Wangenmatt in Niederwangen/Bern-Bümpliz. http://www.senevita.ch/de/betriebe/wangenmatt/

#### 4.5 **Tischrunde Obere Gemeinde**

sDas Angebot an Pflege- und Gesundheitsdiensten ist gut%Diese Aussage haben im Rahmen der schriftlichen Umfrage 15 Prozent der Antwortenden aus dem Gebiet Obere Gemeinde bestritten und snein/weher nein/wangekreuzt. Sorge besteht bezüglich der Nachfolge von Hausärzten, und einige sind der Meinung, Spitexdienste seien (sehr) teuer, auch hätten die Angestellten kaum Zeit für die KlientInnen. Unterstützt wird die Anregung einer Teilnehmerin, die Gemeinde solle Aufbau/Koordination von Fahrdienst, Nachbarschaftshilfe, Angebot von Besuchs- und Begleitdienst an die Hand nehmen.

Weil er bisher nichts gebraucht habe, wisse er nicht, welche Gesundheits- und Pflegeangebote es gebe, sagt ein Mann. Hätte er Bedarf, würde er sich beim Hausarzt erkundigen. Auch andere Teilnehmer dieser Tischrunde erwarten Informationen über Spital, Spitex und Pflegeheim von ihrem Hausarzt. In Niederscherli gebe es zwei Arztpraxen und einen Zahnarzt. sWir können dort hingehen. Eine Frau erwähnt, es gebe allerdings nur noch einen Hausarzt, svorher waren es drei%Sein Hausarzt höre auch bald auf, sagt ein Mann, der befürchtet, das Hausarztmodell sei ein Auslaufmodell.

Bedauert wird auch in dieser Runde die Schliessung des Zieglerspitals, dort sei man sehr gut betreut worden. Einig ist man sich, der Weg aus der Oberen Gemeinde ins Tiefenauspital sei unmöglich, dieses Spital sei zu weit weg. Erfreut reagieren die Teilnehmenden auf die Information, ab Mai gebe es im Könizer Zentrum einen ambulanten ärztlichen Notfalldienst, sieben Tage die Woche, 24 Stunden täglich.

Ein Mann sagt, die Spitex sei nicht billig. Er hat aber nicht den Eindruck, dass man sunter die Räder kommt‰ vorausgesetzt, man habe Kontakt und Beziehungen mit anderen Leuten Das müsse man aber wollen . sdas war früher auch schon so, dass Leute unbeachtet gestorben sind‰Eine Frau kennt viele Personen, welche die Spitex brauchen. Sie sei sehr teuer und den Angestellten fehle die Zeit für Soziales, bedauert sie. Fürs Reden sollte man eben NachbarInnen haben, heisst es am Tisch. Eine andere Person berichtet, sie habe die Spitex als vorbildlich erlebt, auch die palliative Versorgung.

Ein Mann sorgt sich speziell bezüglich der Kostenentwicklung: Die Aufschläge beim SRK-Fahrdienst<sup>1</sup> fügt er als Beispiel an. sAls Gemeindebürger ist man schlecht dran. %Schon heute würden . vor allem in der Stadt . viele EinwohnerInnen Ergänzungsleistungen (EL) beziehen. Im Zusammenhang mit EL erwähnt eine Frau die Pro Senectute: Dort würde sie hingegen, falls sie Informationen oder EL-Beratung brauchen würde.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Das SRK hat seinen Fahrdienst zentralisiert . den Standort in der Oberen Gemeinde gibt es nicht mehr . , die freiwilligen Fahrer abgelöst und die Preise massiv erhöht. Weil der Kanton Bern den SRK-Fahrdienst nicht mehr unterstütze, koste er nun doppelt so viel wie früher. Zudem, so die Kritik am Tisch, würden die neuen FahrerInnen die Wege nicht mehr kennen. Im Gegensatz etwa zu Bern oder zu Muri-Gümligen subventioniere die Gemeinde Köniz dieses wichtige Angebot nicht. Am 15. Februar 2016 wurde im Könizer Parlament eine Motion eingereicht, welche die Gemeinde einlädt, in die Bresche zu springen und dazu beizutragen, dass der SRK-Fahrdienst erneut günstiger werde. (Motion und allfällige Beantwortung sind auf der Könizer Homepage nicht aufgeschaltet. https://www.koeniz.ch/aktuell/amtlichemitteilungen.page/8/l/de)

Als Mittel gegen die steigenden Kosten führt eine Frau die Nachbarschaftshilfe ins Feld, die in der Oberen Gemeinde von vielen Leuten praktiziert werde. Sie findet, die Gemeinde Köniz sollte eine Person anstellen, welche ältere EinwohnerInnen unterstütze bei der Wohnungssuche, beim Digitalen (sviele haben keinen Zugang zum Internet‰ bei der Suche nach Besuchs- und Begleitpersonen, bei Aufbau/Koordination von Fahrdienst, Nachbarschaftshilfe und Alternativangeboten zu æinsamen Sonntagen%Gegen seinsame Sonntage%habe sie vorgeschlagen, zusammen zu essen. SEs würden viele gerne teilnehmen, aber niemand will mithelfen%berichtet sie . und sie selber habe nicht mehr so viel Energie. sEs braucht eine Ansprechperson! % Könnte ein (Frauenverein oder der Kirchenkreis Niederscherli diese Aufgabe übernehmen? Zweifel werden laut: Das Einzugsgebiet sei sehr gross, nötig wäre eine Ansprechperson mit Hintergrund. Ein Mann ist anderer Meinung: Die Gemeinde sollte dazu das vorhandene Potential nutzen und die Vernetzung fördern. sWenn es die Gemeinde selbst macht, wird es zu teuer.‰ Pro Senectute und Kirchgemeinden seien sicher wichtig, ses hat aber auch viele Leute, die helfen würden. Erst recht auf dem Land, wo man sich kennt. Die Runde ist überzeugt: Nachbarschaftshilfe in der Oberen Gemeinde funktioniert, auch ältere Personen unterstützen einander gegenseitig. Einige GesprächspartnerInnen konnten selber schon davon profitieren, andere sind helfende NachbarInnen.

Zu einer längeren Diskussion führt die Frage, inwiefern die Anwesenden auf ihre Kinder(familien) zählten. Eine Frau verlässt sich sfür kleine Sachen%auf ihre Kinder. sAber wenn man krank ist und Hilfe braucht, muss es andere Lösungen geben. Sie sind alle berufstätig. Dies bestätigt ein Mann, der zurzeit eher den Söhnen unter die Arme greift als umgekehrt. Aus eigener Erfahrung mit der jahrelangen Pflege der Schwiegereltern im eigenen Haushalt sagt eine Frau, so etwas wolle sie nicht. Sie schätze das gute Verhältnis zu den Kindern, aber sie möchte nicht bei ihnen wohnen. Den Jungen nichts aufhalsen%das wollen grundsätzlich alle. Es sei nicht mehr so wie früher. Heute seien die Kinder im Erwerbsleben. sMan hat nicht das Recht, die Hilfe der Kinder in Anspruch zu nehmen. Deshalb muss man selbst etwas planen%sagt ein Teilnehmer. Eine Frau, die über 20 Jahre in der Gemeindepflege gearbeitet hat, ist damit nicht ganz einverstanden und fragt: sVerlangen wir zu wenig von den Kindern? Wir helfen ihnen ja auch!‰ Er möchte das Rad nicht zurückdrehen, saber man könnte schon mehr verlangen‰timmt ein Mann zu. Ein anderer wirft ein, zumindest in einer Übergangszeit müsse man die Kinder schon in Anspruch nehmen können, smanchmal ist man auf sie angewiesen wie könne man sich rechtzeitig organisieren, wenn man nicht wisse, was auf einen zukomme. Wir reden hier von einer Normalfamilie %sagt ein anderer, ses gibt Leute ohne Kinder oder solche, deren Kinder weit weg sind. Wir sind alle privilegiert. Weine Frau rät dazu, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, Patientenverfügung und Vorsorgeaufträge zu verfassen, sauch wenn der Tod für viele Junge, aber auch für Alte, kein angenehmes Thema ist‰

Eine Frau ist der Meinung, dass es in der Gemeinde Köniz zu wenige Heime und in den bestehenden zu wenige Plätze gebe. Die meisten Leute, die sie kennt, gehen offenbar in eine Institutionen nach Schwarzenburg oder ins Alters- und Pflegeheim Kühlewil. Das ist ihr zu weit weg, sie würde Lilienweg oder Stapfen in Köniz bevorzugen, die Wartezeiten bis zu einem Eintritt seien jedoch sehr lang, sagt sie.

Von der Gemeinde Köniz erwartet die Runde, dass sie zur Erhaltung von HausärztInnen beiträgt und den SRK-Fahrdienst subventioniert. Ferner wäre es schön, wenn sie eine Anlaufstelle hätte für die Koordination verschiedener Angebote, so, dass man lange zu Hause wohnen bleiben könne. Weiter werden der Bau von günstigen Alterswohnungen sowie Angebote mit betreutem Wohnen gewünscht.

### 4.6 **Tischrunde mit Personen mit Migrationshintergrund**

Praktisch alle GesprächsteilnehmerInnen haben einen Hausarzt, kennen oder haben Erfahrung mit SpezialärztInnen, bezeichnen sich mehrheitlich als gesund und schildern sich praktisch durchwegs als unternehmungslustig: Die meisten bewegen sich regelmässig (Spazieren, Wandern, Walken etc.), zwei TänzerInnen empfehlen Tanzen für Körper und Seele. Bedauert werden das Fehlen eines Hallenbads und die Schliessung des Zieglerspitals. Es wird darauf hingewiesen, dass ein freiwilliges Begleit- und Unterstützungsnetz für gesundheitlich belastete Tamilinnen und Tamilen hilfreich und nötig werde. Unsicherheiten bestehen insbesondere bezüglich der Finanzierung z.B. von Spitex und Heimunterbringung.

Folgende Unterstützungsangebote sind den TeilnehmerInnen bekannt: Spitex, SRK-Transporte, BETAX, Mahlzeitendienste. Eine Frau ergänzt die Heime Lilienweg, Stapfen und Tilia. Sie fragt, wer sich die Miete von 8000 CHF und mehr in der Residenz Vivo leisten könne, bzw. wie man diese finanziere. Eine andere Frau merkt an, die Spitex komme nur sehr kurz. Eine Frau erinnert sich, dass sie vor einigen Jahren nach einer Schulteroperation Spitex brauchte: Nicht alle Pflegenden seien hilfreich gewesen, dennoch war sie froh darum. Alle TeilnehmerInnen scheinen einen Hausarzt zu haben; eine Frau hat den Augenarzt in Köniz und den Zahnarzt im Liebefeld, ein Mann geht ebenfalls in Köniz zum Augenarzt, eine zu Zahn- und Augenarzt nach Bern, alles andere (Drogerie, Apotheke) erledige sie in Köniz. Wegen Schwierigkeiten mit der Hand macht eine Frau Kraftübungen und bei Bedarf weitere Therapien in Köniz. Zwei Männer waren im letzten Jahr im Spital, in der Folge geht einer der beiden nun in die medizinische Massage in Köniz.

Die Eheleute in der Tischrunde bezeichnen sich als gesund, jeden Tag würden sie eine halbe Stunde spazieren, ausser wenn es schneie. Mehrere Kilometer täglich, mit unterschiedlichen Tempi, spaziert und läuft auch ein Mann, er allerdings meist alleine. Er nehme nur Blutdrucktabletten, bis jetzt gehe es ihm gut. Eine Frau läuft mit Walkingstöcken an der Aare. Ein weiterer Mann geht im Sommer spazieren; im Winter bleibe er zu Hause, es sei ihm zu kalt draussen. Eine Frau läuft viel zusammen mit drei, vier Freundinnen, im Könizberg- und im Bremgartenwald. Eine Frau und ein Mann berichten unabhängig voneinander, dass sie (mehr oder weniger) regelmässig tanzen gehen, und wie gesund dies sei. Sein Kardiologe attestiere ihm eine gute Konstitution, erklärt der Tänzer, der zudem Sport treibt . die Tänzerin übrigens geht zusätzlich laufen und wandern, an der Aare und in den Bergen. Tanz-Gelegenheiten gebe es in Ostermundigen (Tangorama) und Bern (Tanzlounge, Garbujo); eine weitere Frau, die dort als Freiwillige mitwirkt, weist hin auf Tanznachmittagen in Köniz, zweimal pro Monat, gratis, organisiert von der Kirchgemeinde. Sie geht zudem ins Turnen und zum Walking. Vor einiger Zeit hat sie die von der Arbeitsgruppe Alter und Migration Köniz zusammen mit dem SRK organisierten Kurse in Italienisch zu Ernähung besucht.

Auf die Frage, ob ihnen in Köniz etwas fehle, ruft eine Frau spontan aus: ein Hallenbad! Auch in dieser Runde wird die Schliessung des Zieglerspitals<sup>22</sup> bedauert, die Pflege dort sei gut gewesen. Ältere Leute würden nun weit weg, im Tiefenauspital, behandel. Æin Spital in Köniz wäre gut‰sagt eine Frau. Die Moderatorin gibt die Information weiter, wonach ab Mai im Zentrum von Köniz eine ambulante ärztliche Notfallstation eröffnet werde . was mit Befriedigung aufgenommen wird.

Eine Frau kennt Personen, die in einem Pflegeheim leben; der Sohn eines Teilnehmers arbeitet in einer derartigen Institution. Für ihn selber wäre das Heim eine Option, er versteht eine Bekannte nicht, die partout nicht in ein Heim umziehen will. Es sei auch in seiner Heimat (Mazedonien) nicht mehr so wie früher, als sich die Familie um ältere Mitglieder kümmerte. Am Tisch wird über das zunehmende Bedürfnis . unter anderem von älteren Tamilinnen und Tamilen mit gesundheitlichen Problemen . diskutiert, freiwillige HelferInnen für den Alltag zu finden, um weiterhin privat leben zu können und nicht in ein Pflegeheim zu gehen. Spitex ist gut‰agt der Übersetzer am Tisch, saber im Alltag brauchen viele Leute mehr. «Eine Frau unterstützt als Freiwillige eine alte Dame, eine andere Teilnehmerin verweist auf die katholische Kirche, die Freiwillige vermittle.

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> 17.8.15: Interpellation sAuswirkungen der Schliessung des Zieglerspitals auf die Gesundheitsund Notfallversorgung in der Gemeinde Köniz‰nit Antwort des Gemeinderats. https://www.koeniz.ch/public/upload/assets/5950/2015-08-17\_T08\_VO1510\_Zieglerspital.pdf

## 5 SPITEX RegionKöniz

Die SPITEX RegionKöniz ist dezentral organisiert, und zwar in den drei Gemeinden Köniz, Neuenegg und Oberbalm. Sie bedient ihre Klientinnen und Klienten von vier Stützpunkten aus:

- Im Hessgut im Liebefeld ist der Stützpunkt für den Kreis Wabern
- Im Witschi Huus in Niederscherli ist der Stützpunkt für den Kreis Obere Gemeinde
- Am Hof, an der Landorfstrasse 21 in Köniz, ist der Stützpunkt für den Kreis Liebefeld; hier ist zudem die Geschäftsstelle der .
- Für den Kreis Neuenegg ist der Stützpunkt an der Austrasse in Neuenegg.

Angeboten werden Pflege, Hauswirtschaft und soziale Betreuung, in der Regel von 6 Uhr bis 23 Uhr, eingeschränkt an Wochenenden und Feiertagen. Die Leistungen werden im gesamten Einzugsgebiet nach den gleichen Standards erbracht.

Zur Pflege gehören die Grundpflege, die Behandlungspflege sowie Abklärung (z.B. des Pflegebedarfs) oder Beratung (von Angehörigen). Diese Leistungen erbringen die Spitex-MitarbeiterInnen im Auftrag der jeweiligen Klientin/des Klienten und von deren Hausarzt. Innerhalb von vier Stunden ist die Spitex gemäss Geschäftsführerin Hanna Sichiltknecht einsatzbereit und kann die vereinbarte Pflege abklären, bzw. leisten. Die Grundversicherung der Krankenkasse übernimmt die Kosten. Wer älter ist als 65 und ein Einkommen (samt Vermögensanteil) von mehr als 50'000 CHF hat, muss sich an den Pflegekosten beteiligen, mit höchstens 15.95 CHF pro Stunde.

Hauswirtschaft und soziale Betreuung umfassen Angebote wie: Ernährung, Pflege der Wäsche, Reinigung der Wohnung, Organisation des Haushalts, Vermittlung anderer Dienste, Kontaktbesuche . stets mit dem Ziel, dass der Kunde, die Kundin die Selbstständigkeit erhalten kann. Die MitarbeiterInnen haben mindestens den Kurs PflegehelferInnen SRK absolviert, können also auch pflegen. sAlle Spitex-MitarbeiterInnen sind mit pflegerischen Antennen unterwegs‰agt Geschäftsführerin Hanna Schiltknecht. Die Einsätze können unterschiedlich lange (Wochen, Monate) dauern. Eventuell übernimmt die Zusatzversicherung der Krankenkasse einen Teil der Kosten. Eine Stunde kostet 55.50 CHF plus einmal pro Tag 5 CHF Wegpauschale.

Zu den speziellen Leistungen von SPITEX RegionKöniz gehören u.a Palliative Pflege, Psychiatrische Pflege, spezialisierte Wundpflege sowie finanzielle Unterstützung für hauswirtschaftliche Leistungen, die KundInnen nur schwer verkraften können.

2014 nahmen 1'191 KlientInnen pflegerische Dienstleistungen in Anspruch, fast doppelt so viele Frauen (792) wie Männer (399). 589 Personen waren älter als 80-jährig: 412 Frauen, 177 Männer. Etwas ausgeglichener war das Verhältnis Frauen. Männer in der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen: 165 Frauen, 112 Männer.

Unter den Spitex-MitarbeiterInnen hat es Angestellte, die neben Dialekt auch Italienisch, Spanisch, Englisch, Türkisch oder Französisch sprechen. Die KlientInnenzahlen zeigen laut Hanna Schiltknecht, dass der Anteil fremdsprachiger KlientInnen proportional zu ihrem Anteil an der Bevölkerung tiefer ist.

Hanna Schiltknecht kennt die Kritik, die KlientInnen würden zu oft von immer wechselnden Personen gepflegt. In der Planung werde nach Möglichkeit darauf geachtet, das gleiche Personal bei den gleichen KlientInnen einzusetzen, sagt die Geschäftsführerin. Jede Woche erhalten die KlientInnen einen Brief, in dem steht, wer wann bei ihnen zum Einsatz kommt.

Die Geschäftsführerin SPITEX RegionKöniz rechnet für die Zukunft mit einer Zunahme der Spitex-KlientInnen. sAndere Player und Spezialangebote sind nötig%sagt sie und betont die bereits heute gute Zusammenarbeit mit anderen Spitex-Organisationen. Ihre Organisation sei zudem interessiert an neuen Kooperations-Modellen. Gleichzeitig zur steigenden Nachfrage werde es schwieriger werden, vor allem qualifiziertes Personal zu finden . und die Finanzierung werde wieder ein Thema werden. Die Spitex biete eigentlich die der Lebenswelt der KlientInnen nächstliegende Dienstleistung, gleichzeitig sei der sentfernte %Kanton dafür zuständig. sDer Austausch mit der Gemeinde ist deshalb wichtig %sagt Hanna Schiltknecht. Zum Beispiel wäre die Verbilligung von hauswirtschaftlichen Leistungen nur durch die Unterstützung des Kantons (GEF) möglich. Da diese Unterstützung mittlerweile fehle, müsste die Gemeinde einspringen. Im Spitex-Vorstand sind alle drei Trägergemeinden. Köniz, Neuenegg, Oberbalm. mit beratender Stimme vertreten.

Nutzung der Spitex-Dienstleistungen durch die Gesprächsteilnehmenden im Jahr 2015

Keine Person der Gesprächsrunde im Wangental hat eigene Erfahrungen mit Spitex. Von der Tischrunde in Wabern brauchte 2015 niemand die Spitex, einige haben sie aber früher beansprucht. Von den insgesamt 50 Personen, die an einer der Gesprächsrunden in den Könizer Ortsteilen mitgewirkt haben, geben lediglich 7 Personen an, im Jahr 2015 eigene Erfahrungen mit der Spitex gemacht zu haben (Schliern: 3 Personen; Obere Gemeinde: 2 Personen; Köniz 1 Person; 1 Person der Tischrunde mit Migrationshintergrund). Zusätzlich hatten ein paar wenige Personen nach eigenen Angaben in früheren Jahren Spitexkontakte. Die meisten Teilnehmenden skennen%jedoch die Spitex vom Hörensagen. Dabei bleibt oft unklar, ob sie sich auf SPITEX RegionKöniz oder auf eine andere, private Spitexorganisation beziehen und ob sie sich der Unterschiede zwischen den verschiedenen Anbieterinnen bewusst sind.

## 6 Vision, Soll-Zustand, Massnahmen

Der vorliegende Bericht war Grundlage für die Weiterarbeit der vom Gemeinderat eingesetzten Steuergruppe<sup>23</sup>; diese hatte bereits die Leitlinien für die Vertiefungsgespräche und den Bericht gelegt. Im Anschluss daran ging es in zwei Workshops vom 26. April und 24. Mai 2016 darum, Vision, Soll-Zustand sowie Massnahmen zu den Themen Wohnen%und Sesundheit%bzw. sInformation%zur Aufnahme ins Alterskonzept der Gemeinde Köniz zu erarbeiten.24

Für die Workshops haben die Autorinnen zudem Ergebnisse des Worldcafés mit ExpertInnen vom 26. November 2015 einbezogen. Dieses wurde im Rahmen der Erarbeitung des Altersleitbildes durchgeführt. Für die Workshops gingen die Autorinnen von folgenden Überlegungen und Fragen aus:

#### 6.1 Wohnen

Mehr als die Hälfte<sup>25</sup> der Gesprächsteilnehmenden lebt aktuell (noch) in einer Partnerschaft. Rund die Hälfte lebt im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung. Praktisch alle haben sich schon mit der Wohnfrage auseinandergesetzt. Einige sind bereits nach der Kinderphase in eine kleinere Wohnung umgezogen. Das gilt u.a. für BewohnerInnen von Genossenschaftswohnungen, wo allenfalls eine gewisse Verpflichtung besteht, eine grosse Wohnung an Familien abzugeben. Der Umzug in eine kleinere Wohnung geschah zum Teil auch bei Scheidung oder Verwitwung. Weitere Gründe für einen Umzug waren bzw. sind Sanierung, Abbruch, Handänderungen, zu viel Umschwung oder fehlende Einkaufsmöglichkeiten. Die BesitzerInnen von Einfamilienhäusern scheinen Umzugsentscheidungen . mit wenigen Ausnahmen . schwerer zu fällen. Sie haben nach wie vor Spass am Garten, sie wohnen (sehr) günstig, sie schätzen die Wohnlage. In sämtlichen Ortsteilen weisen die Gesprächsteilnehmenden auf einen Mangel an hindernisfreien Wohnungen hin, die ihnen den konkreten Schritt erleichtern würde.

Ein weiterer Grund, einen Wohnungswechsel hinauszuschieben, ist die gute Nachbarschaft, sei es im Haus oder in der nahen Umgebung. In den Gesprächen wurde deutlich, was der explizite oder implizite Umzugsperimeter sein könnte. Auffallend ist dabei, dass die Orientierung in jedem Ortsteil anders aus-

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Mitglieder der von Jürg Neiger, Leiter der Fachstelle Alter, Jugend und Integration, Projektleiter, geleiteten Steuergruppe: Walter Oswald und Christian Balz, Vorstand Senioren Köniz; Hanna Schiltknecht, Geschäftsführerin SPITEX RegionKöniz; Urs Leuthold, Geschäftsführer Logis plus AG; Sarah Niederberger, Pro Senectute Region Bern; Charles Hirschi, Immobilienfachmann und Vertretung Genossenschaft am Hof; Stephan Felber, Planungsabteilung Gemeinde Köniz; René Schaad, Liegenschaftsverwalter Gemeinde Köniz; Rolf Messerli , Wirtschafts- und Wohnbauförderunas AG

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Auftrag des Gemeinderats Köniz vom 26. August 2015: SEine breit abgestützte Steuergruppe soll dem Gemeinderat einen Soll-Zustand betreffend Wohnen und Gesundheit im Alter vorschlagen. Der danach vom Gemeinderat festgelegte Soll-Zustand soll im Alterskonzept der Gemeinde Köniz berücksichtigt werden. Das Vorgehen für die Formulierung des Soll-Zustands ist so zu wählen, dass dabei die Bedürfnisse der Senior/innen mit den finanzierbaren Möglichkeiten der Leistungserbringer sowie Behörden konfrontiert werden mit dem Ziel, realisierbare Lösungen zu finden.‰

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Die Angaben zu den Personen sind nicht vollständig.

sieht. Die GesprächsteilnehmerInnen schliessen einen Wohnungswechsel nicht aus. Grund zu handeln, wäre für die allermeisten eine Einschränkung ihrer Mobilität oder die ihrer Partnerin/ihres Partners, die mit Anpassungsleistungen nicht mehr kompensiert werden könnte. Sie denken dabei aber an eine andere Wohnung, an Wohnen mit Dienstleistungen und nur in seltenen Fällen an ein Pflegeheim. Anders gesagt: Auch ein Rollator oder ein Rollstuhl wird nicht als Hindernis für selbstständiges Wohnen angesehen.

Zu diskutierende Fragen

In welcher Form kann die Gemeinde auf die Erstellung von kleinen Wohnungen Einfluss nehmen?

Wie kann die Gemeinde den Bau von preisgünstigen Wohnungen fördern?

Welche Unterstützung kann die Gemeinde bei der Sanierung von alten Wohnungen bieten, damit diese möglichst hindernisfrei werden?

Wie kann die Gemeinde Initiativen für alternative Wohnformen (Wohnen mit Dienstleistungen, Generationenwohnen, Alters-WG, Hausgemeinschaften etc.) fördern und unterstützen?

Wie kann die Gemeinde ältere Personen ohne Internetzugang bei der Wohnungssuche unterstützen?

#### 6.2 **Gesundheit und Pflege**

Die allermeisten Gesprächsteilnehmenden erfreuen sich einer guten Gesundheit. Sie gehen davon aus, dass sie dazu etwas beitragen können, vor allem durch Bewegung (Spazieren, Turnen, Tanzen, Fitness, Walken, Wandern, Schwimmen etc.). Es gibt kaum etwas, was sie im Gesundheits- und Pflegebereich vermissen, es sei denn ein Hallenbad. Bedauert wird die Schliessung des nahen Zieglerspitals, und sie sorgen sich über die Zukunft der Institution Hausarzt/Hausärztin . ein Modell, von dem sie Gebrauch machen und das sie sehr schätzen. Die HausärztInnen sind für viele Vertrauenspersonen, von denen sie medizinische Betreuung und soziale Beratung im weitesten Sinn erwarten und offensichtlich auch erhalten. Einige haben schon davon gehört, dass im Zentrum von Köniz bald eine ärztliche ambulante Notfallpraxis eröffnet werde. Sie begrüssen dies. Alle kennen die Einrichtung Spitex, die meisten allerdings nur vom Hörensagen. Ähnliches gilt für die Pflegeheime in der Gemeinde Köniz. Vielen ist unklar, wie die Spitexleistungen (Pflege, Hauswirtschaft) sowie das Leben in Pflegeheimen finanziert werden. Es besteht zum Teil die Vorstellung, dass es innerhalb der Gemeinde kein ausreichendes Angebot an Pflegeplätzen gibt. Einige vermissen zudem stationäre Angebote in ihrem Ortsteil. Die Gesprächsteilnehmenden gehen zudem davon aus, sich private Heime nicht leisten zu können. Kritisiert werden Organisation und Preise des SRK-Fahrdienstes.

Zu diskutierende Fragen

Welchen Beitrag kann die Gemeinde leisten, um das Hausarztmodell auch nach der anstehenden Pensionierungswelle aufrecht zu erhalten?

Wie kann die Gemeinde gewährleisten, dass die Bevölkerung über Funktion und Finanzierung der Spitexdienste und Pflegeheime gut Bescheid weiss?

Wie kann die Gemeinde der darauf angewiesenen Bevölkerung erschwingliche Fahrdienste ermöglichen?

#### 6.3 Informierte Bevölkerung

Die Diskussionen haben deutlich gemacht, dass Informationslücken bestehen. Wie die Erfahrung zeigt, werden Informationen vor allem dann nachgefragt, wenn sie unmittelbar benötigt werden. Gerade ältere Personen, die Unterstützung brauchen, sind oft nicht mehr in der Lage, umfangreiche Recherchen anzustellen. In akuten Situationen ist auch das Umfeld auf spezifische Informationen und auf erreichbare Informationskanäle angewiesen (Fachstellen, Anlaufstellen, Internet). Einige GesprächsteilnehmerInnen haben zudem erwähnt, dass sie keinen Zugang zum Internet haben. Diese Umstände weisen auf zwei Anforderungen bezüglich Informationsverbreitung hin: Informationen müssen regelmässig wiederholt werden und in verschiedenen Formaten verfügbar sein (öffentliche Veranstaltungen, schriftliche Unterlagen und Internet etc.). Der Zugang muss niederschwellig sein. Dabei sollte auch die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung beachtet werden.

Wenn es um Anlaufstellen geht, ist Pro Senectute eine wichtige Adresse. Erstaunlicherweise sind die sozialen und administrativen Dienstleistungen bei den Gesprächsteilnehmenden kaum bekannt. Zudem scheint sie das Image zu haben, nur für ssozial Bedürftige wätig zu sein. Wenig bekannt ist zudem der Verein NAK (Neue Arbeitsplätze für Könizerinnen und Könizer).

## Zu diskutierende Fragen

Wie kann die Gemeinde erreichen, dass sowohl ältere Personen wie auch ihr Umfeld die benötigten Informationen . wenn möglich und sinnvoll ortsteilspezifisch . erhalten? (Spitex, Langzeitpflege, Alltagsunterstützung, NAK, Pro Senectute etc.)

Welche Dienstleistungen kann der Fachbereich Integration der Gemeinde Köniz im Bereich Alter für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund leisten?

Wie kann die Gemeinde die Koordination und Kooperation unter den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren im Altersbereich fördern und unterstützen?

Wie kann die Gemeinde den Zugang der älteren Bevölkerung zum Internet fördern?

## Öffentlicher Verkehr

Bei der Gesprächsrunde in Thörishaus war der Zugang zur SBB-Station Dorf ein wichtiges Thema. Um den Bahnhof zu erreichen, müssen von der einen Seite grosse Umwege in Kauf genommen werden. Da dieses Thema nicht detailliert behandelt worden ist, kann nicht beurteilt werden, ob dort weitere Probleme bezüglich Barrierefreiheit vorliegen.

## Zu diskutierende Frage

Wie kann die Gemeinde dieses und vergleichbare Anliegen der Bevölkerung bezüglich hindernisfreiem Zugang zum ÖV unterstützen?

## 7 Workshops: Vision, Soll-Zustand, Massnahmen

Anlässlich zweier Treffen im April und Mai 2016 diskutierten die Workshop-TeilnehmerInnen die oben genannten sowie aus der Diskussion sich ergebenden zusätzlichen Fragen. Ziel war es, Visionen in Form von realisierbaren Leitgedanken für die Zukunft zu Handen der Behörden und für die aktuelle Arbeit am Altersleitbild Köniz zu entwickeln. Das Thema sGesundheit und Pflegeswurde auf Anregung der Autorinnen in das zusätzlich formulierte Thema sinformierte Bevölkerung%aufgenommen: Einerseits, weil in der Gemeinde Köniz grundsätzlich ein umfassendes Angebot besteht; andererseits weil die Vertiefungsgespräche deutlich zeigten, dass die entsprechenden Informationen nicht alle EinwohnerInnen gleich gut erreichen. Vision, Soll-Zustand und Massnahmen nehmen das dringende Anliegen der GesprächspartnerInnen auf, dass die Informationen wenn immer möglich Ortsteilzentrum spezifisch, niederschwellig, in unterschiedlichen Formaten und unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit in der Gemeinde an die Zielgruppen adressiert werden.

Bezüglich des Themas sÖffentlicher Verkehr war sich die Steuergruppe einig, dass die Gemeinde sich wo immer möglich für hindernisfreien Zugang zum Öffentlichen Verkehr einsetzen soll, dafür aber keine konkreten Massnahmen zu formulieren seien.